

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementpreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland 11 Franks 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei
Strada Karageorgevici No. 7-9.

Inserate

die 6-spaltige Beitzelle oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reclamegebühr für die 2-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler, N. S., G. v. Laube & Co., Otto Maas, A. Oppel, M. Dufes Nachf., Max Augensfeld & Emerich Wegner, J. Danneberg, Heinrich Schäfer, H. Eisler, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Die Häfen Constanza und Galatz.

Bukarest den 23. Februar 1906.

I.

Der Niedergang Galatz's.

Wir wohnen seit einigen Jahren einem stetigen Niedergange unseres schönen Donauhafens Galatz bei, der ehemals die blühendste Handelsstätte des Landes und sogar des ganzen Orients war.

Der Getreidehandel hat sich fast ausschließlich im Hafen von Braila und der Transitverkehr mit Ausnahme des Holzes, der aber auch nach Odessa und Fiume auszuwandern droht, in Constanza konzentriert, der Schwerpunkt für den Handel mit Manufakturwaren wurde nach Bukarest verlegt und der Fischhandel wird von dem Staate betrieben. Galatz verfiel das Land nur noch mit Colonialwaren sowie mit landwirtschaftlichen Maschinen und Eisenwarenartikeln, die über diesen Hafen importiert werden. Wenn Galatz heute noch einen Rest von Animation aufweist, so verdankt es diesem Umstand seinem einstigen Renommee im europäischen Handel und einigen großen Handelshäusern, die ihm treu geblieben sind.

Es wäre jedenfalls traurig, wenn die „Perle der Moldau“, wie der Hafen immer früher genannt wurde, dem gänzlichen Verfall preisgegeben werden würde. Um dieses zu vermeiden, haben die Kaufleute und Industriellen von Galatz eine energische Campagne begonnen, welche hoffentlich ihren Zweck nicht verfehlen wird. Bevor wir nun die Gründe untersuchen, welche den Niedergang Galatz's verursacht haben, glauben wir, daß es interessant ist, einen Rückblick auf die Vergangenheit dieser Hafenstadt zu werfen.

Der Handel an der unteren Donau begann sich nach dem Vertrage von Adrianopol (1829) zu entwickeln, durch welchen die Türkei verpflichtet wurde, das Schwarze Meer für die internationale Schifffahrt zu eröffnen und den rumänischen Fürstentümern vollständige Handelsfreiheit zu gewähren. Die Donau wurde dadurch der natürliche Weg für den Import- und Exporthandel der rumänischen Länder. Galatz stand in der Mitte der internationalen Handelsbewegung und zog eine Menge sowohl orientalischer als auch abendländischer Kaufleute heran. Um den internationalen Handel noch mehr heranzuziehen, rief der moldauische Fürst Michael Sturdza im Jahre 1834, trotz des Widerspruches Rußlands in der Türkei, Galatz zum Freihafen aus und gewährte ihm verschiedene, sein Ausblühen mächtig fördernde Privilegien. Durch diese Begünstigungen erlangte Galatz sofort einen großen Aufschwung. Während in 1835 die Zahl der in diese Häfen eingelaufenen Schiffe 300 betrug, stieg deren Anzahl in 1847 auf 1065. Der Getreideexport stieg von 178.000 Risse in 1838

auf 370.000 Risse in 1847. Die Stadt selbst entwickelte sich zusehends, die Häuser und die Hotels vermehrten sich, neue große Geschäftshäuser entstanden und die Bevölkerung stieg von 9000 auf 18.000 Einwohner. Ein einziges Hindernis bestand: Die Unmöglichkeit für die größeren Dampfer, wegen der Verschlämmung der Donaumündungen bis nach Galatz zu gelangen. Man mußte die Ware auf Fahrzeugen mit kleinerem Tonnengehalte nach Sulina überführen, was eine merkwürdige Verteuerung des Transportes verursachte. Rußland und die Türkei, denen die Donaumündungen gehörten, weigerten sich, zu gestatten, daß die an-dem Donauarme notwendigen Regulierungsarbeiten ausgeführt werden. Diese Situation änderte sich jedoch infolge der Bestimmungen des Pariser Vertrages von 1856, durch welchen das Schwarze Meer neutralisiert, die Freiheit der Schifffahrt auf der Donau ausgerufen und die europäische Donaukommission eingesetzt wurde, der die Aufgabe zufiel, die nötigen Verbesserungsarbeiten auf dem Donauprome von Galatz bis zum Meere auszuführen.

Fürst Bülow über die deutsche Industrie.

Bei dem am 19. Februar stattgefundenen Festmahle des deutschen Handelstages begrüßte Reichskanzler Fürst Bülow die entgegenkommende Haltung des Handelstages bezüglich der Wirtschaftspolitik der Reichsregierung und sprach die Hoffnung aus, daß bei der parlamentarischen Behandlung der Steuerfragen die großen nationalpolitischen Gesichtspunkte von allen werden beachtet werden, die die Fortdauer der friedlichen Entwicklung nach Außen wie im Innern wünschen. Er betonte sodann, daß er keineswegs nur für agrarische Gesichtspunkte und Forderungen Sinn und Verständnis habe. Ein deutscher Reichskanzler ohne Verständnis für die Bedeutung des Handels und der Industrie sei ein Unding; er wisse, welches Altium eine blühende Industrie und ein blühender Handel für die internationale Geltung des Landes in der Welt bedeuten. Der Reichskanzler hob hervor, daß der Deutsche, Hans der Träumer, wie man ihn früher nannte, weltwirtschaftlich nach geworden ist, und schilderte das Blühen des deutschen Handels und der Industrie. Er wollte aber dieses glänzende Bild nicht weiter ausmalen; morgen würde es vielleicht in manchen Zeitungen heißen, er, der Reichskanzler, sei nun doch dem Merkantilismus und dem Industrialismus ins Garn gegangen, denn alle Erwerbsstände umdrängen die Regierung wie im „Werthers Leiden“, die Kinder die brotschneidende Lotte. Aber er, der Reichskanzler, wolle auch vor dem Handelstage betonen, daß die deutsche Landwirtschaft sein Sorgenkind sei, und wenn der deutsche Handel noch glück-

licher als bisher in die Ferne schweife, möge er der Schwefel nicht vergessen, deren Arbeit das Fundament des deutschen Hauses bildet. Redner schloß mit der warmen Anmerkung der Tüchtigkeit des deutschen Unternehmertums, und sprach seine Zustimmung zu dem Lob des deutschen Arbeiterstandes aus, das Graf Posadowsky kürzlich im Reichstag ausgesprochen. Aber die in den Massen schlummernden Fähigkeiten — und das sei auch Posadowsky's Meinung — hätten sich nicht so fruchtbar entwickeln können ohne die Verdienste der deutschen Arbeitgeber. Aus vollem Herzen rufe ich: Der deutsche Handel, der deutsche Handelstag leben hoch!

Die Rede wurde vielfach von lebhaften Zustimmungsrufen unterbrochen und mit lautem, jubelndem Beifall aufgenommen.

Das italienische Grünbuch über Mazedonien.

Die italienische Regierung hat unlängst dem Parlamente ein Grünbuch über die mazedonischen Angelegenheiten zugehen lassen, das 446 Dokumente enthält und sich auf den Zeitraum von Januar 1903 bis Mai 1905 erstreckt.

Die ersten Dokumente behandeln die Aufstellung des Reformplans für die mazedonischen Vilajets auf Grund der zwischen Graf Lambsdorff und Graf Soluchowski in Wien getroffenen Abmachungen, denen sich auch Italien angeschlossen, das seinen Votschafter in Konstantinopel anwies, die Schritte des österreichischen und russischen Votschasters zu unterstützen. Dieses Vorgehen verfolgte in erster Linie den Zweck, die Gendarmerie unter Leitung ausländischer Offiziere zu reorganisieren. An die Spitze der Gendarmerie sollte im Einverständnis mit den anderen Mächten ein höherer italienischer Offizier gestellt werden. Am 2. Januar wurde der Pforte gegenüber General di Giorgis als für die neue Stellung in Aussicht genommen bezeichnet. Die folgenden Dokumente behandeln den Notenaustausch zwischen der Pforte und den Mächten über die Verteilung der Gendarmerie-Organisation in den einzelnen Bezirken, wobei Italien der Bezirk Monastir unter der Bedingung zugeeilt wird, daß General de Giorgis seinen Wohnsitz außerhalb des Bezirkes nimmt. Am 29. März teilt der Minister Tittoni den Votschaftern in Petersburg und Wien mit, daß Italien hiermit einverstanden ist. Am 14. August gibt Minister Tittoni den italienischen Votschaftern im Ausland Kenntnis von einer identischen Note Oesterreich-Ungarns und Rußlands betr. die gegenseitigen Beziehungen zwischen General de Giorgis und den Zivilagenten der beiden genannten Mächte in Mazedonien. Auf diese Note erwidert Tittoni in einem Zir-

Feuilleton.

Die Korruption am Zarenhofe.

Bresnik v. Sydacoff, ein Publizist, der sich früher hauptsächlich damit begnügte, auf Grund seiner persönlichen Erfahrungen und lokalen Kenntnisse die Balkanfragen in eine gewiß nicht immer sehr objektive Beleuchtung zu rücken, hat sich neustens die Zustände des heutigen Rußlands zum Ziel genommen. Es wird (vom Verlag B. Elischer Nachfolger, Leipzig) soeben der vierte Band unter dem Titel „Intimes aus dem Reiche Nikolaus II.“ versendet, der selbstverständlich wieder eine Sammlung äußerst aggressiver Artikel enthält. Soweit sie Betrachtungen und Folgerungen enthalten, glauben wir uns mit ihnen nicht näher befassen zu sollen; hingegen dürfen sie dort wohl Beachtung erheben, wo sie Tatsachen oder Dokumente für die am Zarenhofe bestehende ganz unglaubliche Fäulnis darbieten. Den hilflosen Selbstherrscher aller Reußen kennzeichnet manche Episode des Buches als ein bedauerndes Objekt höflicher Ränte und als einen wehr- und willenlosen Spielball seiner energischen und ehrgeizigen nächsten Verwandten. In den kritischen Tagen, welche das zu Ende gegangene Jahr 1905 für Rußland brachte, wurde in der russischen Gesellschaft vielfach einer Episode gedacht, die sich während jener Weltreise zurug, die Nikolaus noch als Kronprinz über Befehl seines Vaters unternehmen mußte, um seine Jugendgeliebte, eine herrlich schöne Jüdin, zu vergessen. Dieser Episode wurde seinerzeit wohl wenig Bedeutung beigelegt, als aber über Rußland nach den unerwarteten Schlägen des Krieges mit Japan die Revolution in ihrer schrecklichsten Form hereinbrach, war jene Begebenheit mit einemmale in aller Mund, was bei dem abergläubischen Charakter des russischen Vol-

kes nicht wundernehmen kann. Nikolaus II. hörte, als er gelegentlich jener Weltreise nach Indien kam, von einem Fakir, der im Rufe stand, die Zukunft zu erschauen. Der für alles Mystische leicht empfängliche Nikolaus faßte nun den Gedanken, sich von jenem Fakir die eigene Zukunft prophezeien zu lassen. In Begleitung eines Mitgliedes des russischen Konsulats suchte er gegen Abend jenen Wundermann auf, nachdem er befohlen hatte, daß über diesen seinen Besuch nicht das Geringste verlautbart werden und der Fakir nicht wissen dürfe, wer seine Gäste sein werden. Nikolaus trug sich damals mit dem Gedanken, auf die Thronfolge zu verzichten, um die Geliebte seines Herzens heimzuführen zu können, und es war deswegen zwischen ihm und seinem Vater, Alexander III., zu einer heftigen Szene gekommen, die bekanntlich jener Weltreise vorausging. Bei seinem geheimnisvollen Gang zu dem indischen Wundermann war Nikolaus von dem heißen Wunsche getrieben worden, zu erfahren, ob es ihm glücken werde, die Geliebte für sich zu erobern. Als er bei dem Fakir eintrat, sagte er ihm denn auch: „Ich bin ein unglücklicher Fremder, der nach dem Besitze seiner fernsten Geliebten schmachtet, die ihm feindliche Mächte vorenthalten. Ich habe von eurer Weisheit gehört und komme euch bitten, mir die Zukunft zu enthüllen. Sagt mir, werde ich meine Geliebte erringen?“ Nikolaus hatte auf seine Frage eine ganz andere Antwort erhalten, als er erwartet hatte. Der Fakir, welcher vielleicht von der indischen Polizei doch über die hohe Stellung seines geheimnisvollen Gastes verständigt worden war — hatte sein Begleiter, trotzdem er Nikolaus ewiges Stillschweigen über jenen Besuch geloben mußte, schon von allem Anfange nicht reinen Mund gehalten —, sagte nach Erledigung einer ganzen Reihe geheimnisvoller Zauberwörter folgendes: „Du bist kein gewöhnlicher Sterblicher. Ich sehe dich aus dem Norden kommen, wo ein großes, mächtiges Volk deiner harret. Kehre schleunigst heim, denn große Ereignisse sehe ich kom-

men. Diese werden die Geliebte deines Herzens verdrängen. Ich sehe deine Zukunft düster und dunkel vor mir stehen. Habe acht, daß du und die Deinen nicht die letzten Herren aus deinem Stamme sein werden.“

Nikolaus lehrte, von seinem Besuche bis in sein Innerstes getroffen, heim und als er nach seiner Rückkehr nach Rußland seinen Vater in sterbendem Zustande antraf, war er von den Prophezeiungen des Fakirs vollständig überzeugt. In den eingeweihten Hofkreisen sprach man damals gleichfalls viel von jener Episode, man erzählte sich aber auch, daß der Fakir zweifelsohne von den Leuten des Großfürsten Wladimir bestochen gewesen wäre, die dem Großfürsten - Thronfolger wie Geheimpolitisten auf der Ferse während seiner ganzen Weltreise nachfolgte. Großfürst Wladimir wollte nämlich die Thronfolge Rußlands einem seiner Söhne sichern und da er auf seinen Bruder, den regierenden Zaren Alexander III., großen Einfluß auszuüben verstand, war die Enterbung Nikolaus' und die Proklamierung eines seiner Söhne zum Thronfolger durchaus kein Ding der Unmöglichkeit. Alexander III. stand dem Plane seines Bruders Wladimir nicht unympatisch gegenüber, nur die Zarin verteidigte wie eine Löwin das Thronrecht ihres Sohnes. Wenn es nun gelang, dem jungen, schwachen Nikolaus Angst vor der Schwere seiner kommenden Regierung einzujagen und den gleichfalls sehr abergläubischen Alexander III. glauben zu machen, daß unter seines Sohnes Regierung die Herrschaft der Romanows in Trümmer gehen würde, so war die Partie so gut wie gewonnen. Es ist daher nicht unmöglich, daß jene Begebenheit bei dem indischen Wundermann wirklich nichts anderes war als eine von den Kreaturen des Großfürsten Wladimir arrangierte Komödie. Der unerwartete Tod Alexanders III. vereitelte das Gelingen des romantischen Planes.

Die abergläubische Furcht, die für den Charakter des jetzigen Zaren bezeichnend ist, mag durch den geschicht in-

Iularerlaß an die Votschafter: Er erkenne vollkommen an, daß zwischen den Organen, denen die Aufgabe der Beruhigung und der Reorganisation Mazedoniens zu teil geworden sei, vollständiges Einvernehmen herrschen müsse. Das bedeute aber nicht, daß die Tätigkeit des General de Giorgis einer Ueberwachung irgend welcher Art von Seiten der Zivilagenten unterliegen solle. Am 26. Dezember erklärt die Pforte sich damit einverstanden, daß die Zahl der fremden Gendarmirre-Offiziere um 23 vermehrt wird. Andere Schriftstücke betreffen das der Pforte von den Votschaftern Oesterreich-Ungarns und Rußlands vorgelegte Finanzreglement.

Ueber das griechische Bandenwesen in Mazedonien enthält das italienische Grünbuch leider nur sehr vage Andeutungen.

Parlament.

Kammer.

Sitzung vom 22. Februar.

Die Sitzung wird um 2 Uhr 30 unter dem Vorsitz des Herrn T. Camarascu eröffnet.

Anwesend 96 Deputierte.

Auf der Ministerbank Herr Grigore S. Cantacuzino.

Herr M. Cantacuzino schließt seine am Tage vorher gehaltene Rede und wendet sich in scharfer Weise gegen die Liberalen, die aus dem Nationalismus ein einträgliches Geschäft machen wollen.

Herr P. B. Carp sagt, daß der hauptstädtische Primar unter dem lärmenden Beifall der Majorität, diejenigen die gegen den Concessionsvertrag sind, als eine Art von dummen August behandelte. Herr Cantacuzino habe schlecht daran getan, diese heilige Sprache zu führen. Redner spricht über die Frage der ausländischen und heimischen Kapitalien und sagt: Wenn wir kein heimisches Kapital haben, so sollen wir uns an die fremden Kapitalien wenden und wenn wir heimische Kapitalien haben, so sollen wir auf die fremden Kapitalien verzichten. Das Offert der rumänischen Gesellschaft war ein ernstes, und der Primar mußte in dem Augenblicke wo er erfuhr, daß es sich um eine rumänische Gesellschaft handle, alle Unterhandlungen unterbrechen und die neuen Offerten fragen, ob sie das nötige Capital haben. „Ich will jetzt Ihren Nationalismus sehen — fährt der Redner fort — und verlange jetzt, daß die Fremden sich in eine rumänische Gesellschaft umwandeln. Sie können den Vorschlag ablehnen, aber ich möchte eine Kammer sehen, die sich konservativ nennt und es wagt, dieses Amendement zurückzuweisen.“

Herr Tale Jonescu sagt, daß sich die ganze Partei mit dem Vorgehen des Primars solidarisiert. Die Tat ist die seinige und Niemand hätte von der fremden Gesellschaft mehr Zugeständnisse erlangen können. Die Verantwortung aber übernehmen wir alle, denn er hat die Arbeit gegeben und wir die Kraft zur Ausführung. Sie glauben, daß der Herr Primar Ihr Verlangen erwartet hat um die Gasgesellschaft zur Umwandlung in eine rumänische Aktiengesellschaft zu nötigen? Er giebt Ihnen sogar die Möglichkeit Aktien zu nehmen.

Herr Marghiloman. Seit wann? Wir wußten, daß der Herr Primar dies verlangte, und daß man ihn abwieh.

Herr Tale Jonescu: Ich weiß es schon seit 2 Monaten. Redner spricht über die Nachteile der staatlichen Monopol Regie, die sich in schweren Zeiten in eine Steuer umwandelt.

Der Ministerpräsident Herr Gr. Cantacuzino

sagt, daß die Agitation der Liberalen nahezu in gar keinen Verhältnissen zur Bedeutung der Frage steht.

Die Debatte wird geschlossen und das Gesetz mit 70 gegen 7 Stimmen angenommen.

Senat.

Sitzung vom 22. Februar 1906.

Die Sitzung wird um 2 Uhr 45 unter dem Vorsitz des Herrn C. Boerescu eröffnet.

Der Senat votirt nach kurzer Debatte die Abänderung der Statuten des nationalen Ordens „Stern von Rumänien“

Nr. 3 Uhr 35 wird die Sitzung geschlossen.

Tagesneuigkeiten.

Bularenf. den 23. Februar 1906.

Tageskalender. Samstag, 24. Februar. Rath.: Viktorius. Prot.: Viktorius, Orthodox.: Blasius.

Witterungsbericht vom 22. Februar. + 45 Mitternacht, — 45 um 7 Früh, + 0., Mittag. Das Barometereim Steigen bei 768; Himmel klar. Sonnenaufgang 7.15 — Sonnenuntergang 5.46. Höchste Lufttemperatur + 7 in T. Severin, niedrigste — 15 in Falticeni.

Das Befinden Sr. M. des Königs. S. M. der König ist vollständig wiederhergestellt. Bezüglich der Reise Sr. M. des Königs ins Ausland ist bis jetzt noch kein endgiltiger Beschluß gefaßt worden. Die Abreise wird jedenfalls erst nach Schluß der Parlamentssession erfolgen.

Fom Hofe. S. I. H. der Kronprinz ist heute früh um 8 Uhr 25 nach Berlin abgereist, um der Feier der silbernen Hochzeit des deutschen Kaiserpaars sowie der Heirat des kaiserlichen Prinzen Eitel Friedrich beizuwohnen. — S. I. H. der Kronprinz wird sich Mitte des Monats März nach Jassy begeben, um die dortigen Cavallerietruppen zu inspizieren.

Personalausrichten. Gestern Abend um 6 Uhr ist mit dem Orientexpress Herr Spencer Clay mit seiner Gemahlin geborenen Astor in Bukarest eingetroffen. Wie bekannt, ist das gewesene Zrl. Astor eine Freundin unserer Kronprinzessin, und das Ehepaar Spencer Clay weit gegenwärtig als Gast unseres Kronprinzenpaares im Schlosse von Cotroceni.

Der rumänisch-griechische Conflict. „Universal“ hat gestern früh die Nachricht gebracht, daß S. Exz. der österreichisch-ungarische Gesandte Markgraf Pallavicini bei unserem Ministerpräsidenten sowie unserem Minister des Aeußeren lange Besuche abgestattet habe, um im Sinne einer Beilegung des rumänisch-griechischen Conflictes einzuwirken. Das Ministerium des Aeußeren dementirt diese Nachricht, die nach jeder Richtung hin unrichtig ist, in formellster Weise. — Der „Temp“ veröffentlicht folgendes Telegramm seines Wiener Korrespondenten: „Der griechische Gesandte in Wien Herr Manos hat den Grafen Soluchowski einen Besuch abgestattet, um die Intervention Oesterreichs wegen der Ausweisung der griechischen Notablen aus Rumänien zu verlangen.“ Wie es heißt, hat Graf Soluchowski versprochen, bei der rumänischen Regierung die verlangten Schritte zu unternehmen, damit der rumänisch-griechische Conflict so rasch als möglich applantirt werde; die Hoffnungen auf Erfolg erscheinen aber vorderhand sehr gering.

Der Fall des griechischen Konsuls Capsambelis. Die Blätter haben bekanntlich gegen den griechischen Konsul in Constanga Herrn Capsambelis die Beschuldigung erhoben, daß er dieser Tage an Bord des Dampfes „Romania“, wohin er den ausgewiesenen Dr. Miliarefisi begleitet hatte, in öffentlicher Weise Beleidigungen gegen die Rumänen und den rumänischen Staat ausgestoßen habe.

Die eingeleitete amtliche Untersuchung hat ergeben, daß die erhobenen Beschuldigungen jedenfalls übertrieben waren. Das ganze reduziert sich auf ein privates Gespräch, das an Bord der „Romania“ in einem Saale zweiter Klasse zwischen dem Konsul und Dr. Miliarefisi stattfand und von mehreren Bediensteten des Schiffes, die griechisch verstanden angehört wurde. Dieses vertrauliche Gespräch das einen harmlosen Charakter hatte, wurde vom Schiffspersonale mit allerhand Zutaten und Uebertreibungen weiter erzählt und gab dann zu den Zeitungsmeldungen Anlaß. Unsere Regierung betrachtet den Zwischenfall als geschlossen und die amtliche Telegrafagentur teilt diesbezüglich folgendes mit: „Mehrere Blätter haben berichtet, daß anlässlich der Abreise des ausgewiesenen Dr. Miliarefisi der griechische Konsul in Constanga an Bord des Schiffes „Romania“ eine Kundgebung gegen das Land und die Regierung veranstaltet habe, welche seinen Landsmann auswies. Aus der Untersuchung, welche sowohl von rumänischen Seeschiffsdienste als auch von der Polizei zu Constanga durchgeführt wurde, ist ersichtlich, daß der griechische Konsul sich mit dem Doktor Miliarefisi, den er bei seiner Abreise begleitete, in vertraulicher Weise in griechischer Sprache in einem Salon zweiter Klasse unterhielt; die Conversation fand bloß unter ihnen statt und wurde von einem Kellner angehört, der griechisch verstand. Diese Unterhaltung, die von dem in Frage stehenden Kellner weiter erzählt und von den Blättern reproduziert wurde, ist in den Ausdrücken und Beschwerden bedeutend übertrieben worden, wie dies auch aus dem durch die Enquete festgestellten Wortlaute hervorgeht. Unter keinen Umständen kann irgendwo von einer Demonstration die Rede sein, da ein Privatgespräch zwischen zwei Personen nicht der Öffentlichkeit angehört.“

Militärinstruktoren in den Schulen des Landes. Die Gesetzbildung betreffend die obligatorische militärische Ausbildung in den Volks-, Mittel- und Gewerbeschulen des Landes wurde gestern im Senate eingebracht. Unter Andern bestimmt diese Gesetzbildung, daß im Unterrichtsministerium unter dem Namen „Corps der Schul-Militärinstruktoren“ ein spezieller Dienst geschaffen werde, der am 1./14. April dieses Jahres in Kraft treten wird. Als Termin für das Inkrafttreten des neuen Gesetzes wurde der 1. September festgesetzt, wo auch die Schul-Militär-Instruktoren ihre Tätigkeit beginnen werden.

Mozart-Abend (3. Vortrag) in der Bukarester deutschen Liedertafel. Es war eine schöne Feier des großen Toten, die gestern im großen Festsale der Liedertafel stattfand und die sich in würdiger Weise dem Kammermusik-Konzerte im Athenäum vom letzten Sonntage angeschlossen. Dem Rufe der Liedertafel war ein so zahlreiches, allen Schichten der Bukarester Bevölkerung angehörendes Publikum gefolgt, daß es der bis in den letzten Winkel gefüllte Saal gar nicht fassen konnte, ein Zeichen einerseits, wie groß die Mozart-Gemeinde auch in unserer Stadt ist, und wie andererseits die Liedertafel einem stillen aber tiefen Wunsche des Publikums entsprochen hat, die Mozart-Feier mit in das Programm ihrer so beliebten Vorträge aufzunehmen. Eingeleitet wurde die Feier durch den Vortrag des Herrn Pfarrer E. Heist über das Leben und Wirken des Tonichters. Herr Pfarrer Heist gehört mit zur Phalanx jener verdienstvollen Männer, die ihr Wissen und Können mit Vorliebe in den Dienst der Öffentlichkeit stellen und gerne jede Gelegenheit benützen, belehrend, fördernd und anregend zu wirken; wir haben von ihm in den Räumen der Liedertafel schon so manches schöne Wort vernommen, aber mit dem, was er uns gestern bot, übertraf er sich selbst. Er verstand es, die schwierige Aufgabe in meisterhafter Weise zu lösen, uns von dem großen Toten, dessen Büste die Bühne zierte, in der kurzen Zeit einer halben Stunde, ein sein

genierten Humbug mit dem orientalischen Wahrsager aber noch bedeutend verstärkt worden sein. Interessant und charakteristisch für die Stimmung am russischen Hofe ist es jedenfalls, wenn man behauptet, daß Nikolaus II. unlängst dem Prinzen Georg von Griechenland, seinem vertrauten Freunde, der ihn auf der Weltreise begleitete, seine Photographie sandte, auf welche er die Worte geschrieben haben soll: „Nikolaus II., der letzte russische Kaiser!“

Die Großfürsten kommen sehr schlecht weg. Nikolaus der Aeltere habe, heißt es, sein Vaterland mit dem Schwindlerkonjunktium Gregor, Horwiz und Kohone um 15 Millionen Rubel betrogen. Nichtsdestoweniger starb der Großfürst unter Hinterlassung einer großen Schuldenlast, die seinen Sohn, den heutigen Großfürsten Nikolaus Nikolaewitsch, noch immer bedrückt. Auch er liebt wie sein Vater selig Wein, Weib und Gesang, allein dieses Dreigestirn kostet Geld und dieses mangelte dem verschuldeten Großfürsten von allem Anfang an. Er verkaufte sich daher an eine reiche Kaufmannswitwe, die ihm eine hohe Jahresapanage aussetzte und es dem Großfürsten solcherart ermöglichte, den Lebemann zu spielen. Die feine Witte wurde aber nach einer Bekanntschaft von mehreren Jahren ihres kostspieligen Liebhabers überdrüssig und gab ihm den Lauspaß. Der Großfürst mußte also versorgt werden und nachdem er nicht der einzige war, der sonst zuguterletzt dem Privatfädel des Hauses Romanow zur Last gefallen wäre, so schuf man das „Landesverteidigungs-konseil“ . . . das Asyl für geldbedürftige Großfürsten und Gezellenzen.

Sergius Michailowitsch überschüttete die Primaballerina Krzeszynska mit den kostbarsten Geschenken, in förmlich brutaler Weise wirft er ihr das Geld an den Kopf, dafür schindet er auf der anderen Seite seine eigene Dienerschaft und sucht durch die Entziehung gewisser Benefizien, welche dieselbe bisher genossen hatte, durch die Herabminderung ihrer Löhne und durch andere kleinliche Mittel sich einen Ersatz zu schaffen für die Verschwendung, die er auf der anderen Seite treibt. Im Palais des Großfürsten gährt es daher unausgesetzt und auch im Hause seiner Angebeteten herrscht eine gewisse Mißstimmung, denn die Liebesbestimmungen des Großfürsten sind zu brutal, verle-

gend in ihrer Fülle, und die Schäßigkeit, die er seiner eigenen Umgebung angebeihen läßt, macht die um ihre Popularität besorgte Tänzerin fürchten, daß ganz Petersburg noch mit Fingern auf sie zeigen werde. Dit kommt es vor, daß der Großfürst die Türe zu seiner Lieblingen verschlossen findet. Zornig leht er dann heim, rüchichtslos durch die Straßen Petersburgs rasend, fluchend und schelkend fällt er über seine Dienerschaft her, an ihr seinen Zorn auslassend. Die Reitpeitsche spielt dann eine gar große Rolle im Hause des Großfürsten und einmal kam es sogar vor, daß er einen seiner Bediensteten bei seiner Heimkehr aus Wut mit dem Automobil niederrannte.

Unter der Dienerschaft des Großfürsten Sergius Michailowitsch herrscht infolge dessen eine tiefgehende Erbitterung, und der brutale Lebemann wird noch eines Tages ein Opfer einer Palastrevolte werden. Einem gegen ihn gerichteten Anschlage ist er erst kürzlich durch Zufall entgangen. Als er nämlich nachts von der Tänzerin Krzeszynska mit seinem Automobil heimkehrte, lenkte nicht er, sondern sein Chauffeur den Wagen. Dieser fuhr in einem mäßigen Tempo und erblickte daher an einer dunklen Ecke, wo die Straße eine scharfe Biegung machte, einen Gegenstand am Boden liegen. Er konnte das Auto rechtzeitig zum Stehen bringen, stieg ab und fand nun einen dicken Balken quer über die Straße gelegt. Hätte der Großfürst seinen Wagen selber gelenkt, so hätte er zweifelsohne den Balken zu spät oder gar nicht bemerkt und die schrecklichste Katastrophe wäre unvermeidlich gewesen.

Der Verfasser druckt den Brief ab, den er am 2. Dezember des Vorjahres von einem befreundeten russischen Gardeoffizier erhielt; er behandelt geheimnisvolle Palastvorgänge, von denen wohl einiges in die Öffentlichkeit drang, um, wie man sich erinnert, natürlich sofort dementiert zu werden. Es heißt in dem Schreiben: „Besten Mitwoch (29. November) war von der Partei des Großfürsten Wladimir tatsächlich ein Handstreich versucht worden, Großfürst Wladimir war an diesem Tage in die Gemächer des Zaren eingedrungen und hatte dem Zaren in erregter Weise die schwersten Vorwürfe gemacht, über seine schwächliche Haltung, welcher nicht nur der Krieg mit Japan und die

Niederlage in Ostasien, sondern auch die Anarchie im Reiche und die Gefährdung der Dynastie zu danken seien: Peremptorisch erklärte der Großfürst, daß es, soll der Zusammenbruch des Reiches und die Verjagung des Romanows hintangehalten werden, nur mehr einen Ausweg gäbe; der Zar müsse abdanken und einem anderen, der der Situation gewachsen sei, Platz machen. Damit zog Großfürst Michael ein Schriftstück hervor, das die Abdankung Nikolaus II. zugunsten seines Sohnes und die Ernennung des Großfürsten Wladimir zum Diktator enthielt.

Nikolaus II. weigerte sich natürlich, seine Unterschrift auf jenes Dokument zu setzen, was den Großfürsten in einen Zustand förmlicher Raserei versetzte. Als er versuchte, den Kaiser zur Unterfertigung dieses Dokumentes zu zwingen, kam es zu einer heftigen Szene, die schließlich in ein Handgemenge ausartete. Auf den Lärm und die Hilferufe des Zaren stürzten zwar Hofbedienstete herbei, allein niemand rührte eine Hand. Wagte man nicht, sich an der Person des Großfürsten zu vergreifen oder lag eine Abmachung zugrunde — ich weiß es nicht. Die fürchterliche Szene nahm erst ein Ende, als der Großfürst vom Zaren, den er in einen Winkel seines Arbeitskabinetts geschleudert hatte, abließ. Der Zar hatte in dem Kampfe an der linken Hand sowie an der Stirne sich Hautabschürfungen zugezogen. Seit dieser Zeit hütet der Zar das Bett, die Aufregungen dieses Vorganges haben ihn vollständig gebrochen. Diese Vorgänge haben sich mit den landesüblichen Uebertreibungen verbreitet und man kann überall erzählen hören, daß die Großfürsten auf den Zaren geschossen hätten: nach anderen Versionen ist Nikolaus II. gar schon tot. Dies ist nun alles nicht wahr, aber die Vorgänge vom 29. November zeigen, daß dies alles sehr leicht wahr werden könnte, zumal es nicht das erstemal ist, daß Nikolaus II. von den Großfürsten attackiert wurde. Die stummen Zeugen dieser Szene wurden auf Befehl des Zaren verhaftet, und es heißt, daß alle Garderegimenter in das Innere des Landes versetzt und an deren Stelle Kosaken an den Hof kommen sollen. Ein furchtbar ernstes Drama bereitet sich offenbar vor . . .

gemaltes, charakteristisches Miniaturbild zu liefern, sein Ringen und Kämpfen um die tägliche Existenz, und den schließlichen Sieg des Genies zu schildern, das sich trotz aller Schwierigkeiten die Unsterblichkeit zu erringen wußte. Anhaltender Beifall lohnte den Vortragenden. — Der zweite Teil des Programms brachte uns den musikalischen Teil, das Konzert. Der gemischte Chor der Liedertafel trug das herrliche „Ave verum corpus“, der Männerchor die Lieder „Abendruhe“, „O Schutzgeist alles Schönen“ und die Cantate „Dir Seele des Metalls“, letztere mit dem Sopransolo von Fräulein O. Ping, vor. Wir sind es gewohnt, von den Sängern und Sängerinnen der Liedertafel nur gutes zu hören; was sie uns aber gestern boten, waren wahre Meisterleistungen ihrer Art und sie verdienen daher den reichen Beifall, den jede einzelne Nummer erntete, in vollem Maße; der Hauptteil desselben gebührt natürlich dem verdienstvollen Chorleiter Herrn Th. Graff, der es zuwege brachte, so vorzügliches zu bieten. Der angenehme, volltönende Bariton unseres Herrn Waterstrat ist schon zu bekannt, um noch viele Worte über denselben zu verlieren; er erfreute uns mit vier kleinen Sololiedern, die stürmisch applaudiert wurden und bei denen man nur bedauerte, daß keine Zugabe stattfinden konnte; aber dazu fehlte es leider an Zeit. Den Glanzpunkt des Abends aber bildete das herrliche Streichquartett in Gdur, von dem uns die Herren Malcher, Slohoutil, Hoerath und Waterstrat 2 Sätze in wirklich meisterhafter Weise interpretierten, sowie das Concert für Violine in Esdur von Herrn Malcher, die das Publikum zu stürmischen, nicht erdenwollenden Beifall hinriß. So endete der herrliche Abend in einer, das Publikum hochbefriedigender Weise und wir können unseren Bericht nicht schließen ohne der Liedertafel und den uneigenütigen Mitwirkenden den Dank auszusprechen für den hohen Genuß, den sie uns allen geboten und knüpfen hieran den Wunsch, daß sich diesem Festabende auch viele andere, ähnliche mit gleichem Erfolge anschließen mögen.

St. Vincenz - Verein. Die St. Vincenz-Conferenz zum hl. Josef veröffentlicht soeben ihren Jahresbericht, aus dem ersichtlich ist, daß die Gesamteinnahmen sich im abgelaufenen Jahre auf Lei 7154.83 belaufen, denen die Ausgaben mit Lei 6554.18 gegenüberstehen. Bekanntlich hat der St. Vincenz - Verein den schönen Zweck, armen hilfsbedürftigen Katholiken in ihrer Not wirksame Hilfe zu leisten. In dem Bericht spricht der Vorstand all denen den wärmsten Dank aus, die durch Spenden die Tätigkeit des Vereines tatkräftig unterstützten. Große Verdienste erwarben sich um den Verein, dessen Präsident Herr, Waldemar Höflich und der Schatzmeister Hochwürden Herr Josef D'Esther.

Sängerverein „Eintracht“. Bekanntlich endet mit dem morgigen Tage der Fasching, so daß wohl jedermann diesen letzten Tag nochmal dazu benützen wird, sich nach Herzenslust zu amüsieren. Wo könnte man dies, wohl besser tun als auf dem Bauerball der „Eintracht“, der bekanntlich morgen im Edisonaal stattfindet; denn das der Bauerball der beliebteste Ball der ganzen Saison ist, auf dem man sich am besten unterhält, ist eine allbekannte Tatsache. Es verläumt also ja niemand, der sich recht gut amüsieren will, den Bauerball zu besuchen.

Das Jubiläum eines wohlthätigen Vereines. Gestern fand anläßlich der Feier des 50jährigen Bestandes des Vereines „Gemileth Charadim“ im hiesigen Choraltempel ein Festgottesdienst statt, dem außer zahlreichen Mitgliedern sowie der Notablen der israelitischen Kultusgemeinde auch der Vizebürgermeister Herr Stroescu beiwohnte. Der Verein hat bekanntlich den Zweck, an mittellose Personen ohne Unterschied der Nationalität und Religion zinslose Darlehen zu gewähren und hat während des halben Jahrhunderts seines Bestandes in segensreichster Weise gewirkt. Nach einer eindrucksvollen Rede des Predigers Dr. Beck wurden an die fünf noch lebenden gründenden Mitglieder des Vereines goldene Medaillen verteilt und dem verdienstvollen langjährigen Präsidenten des Vereines Herrn D. Einborn ein goldenes Ehrenzeichen überreicht. Mit der Abingung der Königshymne schloß die schöne Feier.

Naturalisierungen. Das rumänische Parlament hat dieser Tage die Naturalisierung des bestbekannten Bukarester Arztes Dr. R. Bauberger votirt. Herr Dr. Bauberger erfreut sich nicht bloß als Arzt sondern auch als Mensch allgemeiner Wertschätzung und Sympathien, und seine ausgebreitete ärztliche Tätigkeit läßt ihm noch Zeit und Stimmung übrig, um auch auf dem Gebiete des Schul- und Vereinswesens eine erspriessliche Tätigkeit zu entfalten. Vor einiger Zeit schon hat das Parlament auch dem Direktor der alten Tramwaygesellschaft Herrn Adolf Popper das Staatsbürgerrecht verliehen. Herr Popper, der sich vollständig aus eigener Kraft zu seiner heutigen hervorragenden Stellung heraufgearbeitet hat, ist wegen seiner geschäftlichen Tüchtigkeit und seines lebenswürdigen Charakters allgemein geschätzt.

Pädagogische Fragen. Unter diesem Titel hat der verdienstvolle Direktor des Lyceums „Al. Haseheu“ in Buzeu Herr L. Diceacu eine Sammlung von Vorträgen veranstaltet, die er mit Bezug auf alle die Erziehung der Schuljugend betreffenden Fragen gehalten hat. Die Ansichten des Herrn Diceacu sind von dem aufgetrübtesten pädagogischen Geiste inspiriert und werden sicherlich von allen Schulfreunden mit Vergnügen gelesen werden.

Ein offenes Schreiben des Herrn Dr. Richter. Herr Privatdozent Dr. Conrad Richter beklagt sich in einem offenen Schreiben, daß wir einer uns übersendeten, auf seine mehrfach besprochene Antrittsvorlesung bezügliche Richtigstellung keine Folge gegeben haben. Dem gegenüber heben wir hervor, daß wir in unserer Nummer vom Sonntag den 18. Februar die Beschwerden des Herrn Dr. Richter angeführt und folgendes hinzugefügt haben: „Herr Richter sowohl wie unsere Leser können sich aus dem Vergleiche zwischen unserer Uebersetzung und dem rumäni-

schen Texte der Antrittsvorlesung sehr leicht davon überzeugen, daß unsere Uebersetzung eine überaus gewissenhafte wort- und sinngetreue ist, die ganz dasselbe ausdrückt, wie der rumänische Text. Von einem Herausheben einzelner Stellen aus dem Zusammenhange kann nicht die Rede sein, da die reproduzierten Ausführungen für sich ein Ganzes mit ausgesprochener und klar verständlicher Tendenz darstellen. Und was die Kritik betrifft, die Herr Dr. Emil Fischer im Feuilletontheile unseres Blattes an den Ausführungen des Herrn Dr. Richter übte, so wird uns alle Welt zugeben, daß es gar nicht möglich war, sachlicher und verständnisvoller zu urteilen, als unser geehrter Mitarbeiter es getan hat.“ Diese Worte haben auch heute ihre volle Richtigkeit und sind die einzige Antwort, die wir für das offene Schreiben des Herrn Richter übrig haben.

Antigrtechische Meetings. Nächsten Sonntag werden in Bukarest, Jassy, Constantza, etc. große nationale Meetings stattfinden. In Bukarest wird aus diesem Anlasse eine Sympathiekundgebung für die Mazedonier stattfinden, gegen welche wegen des Zwischenfalles in der griechischen Kirche das Strafverfahren eingeleitet wurde. An dem Bukarester Meeting, das Nachmittags um 2 Uhr im Daciaaal stattfinden werden wird, werden auch zahlreiche Delegirte aus der Provinz teilnehmen. Heute wurde an den Mauern der Hauptstadt ein Aufruf affichirt, der von einem „Initiativkomitee der nationalen Verteidigung“ unterzeichnet ist und sich in sehr scharfer Weise dagegen ausspricht, daß die „Mazedonier, welche in der griechischen Kirche in Bukarest, dem Herde der verbrecherischen Verschwörungen die Apostel in rumänischer Sprache gelesen haben,“ unter Anklage gestellt werden.

Hauptstädtische Volksbewegung. Der vom städtischen Dienste der hauptstädtischen Primarie veröffentlichten Angaben über die Volksbewegung im Monate Januar a. St. 1906 sind folgende Daten zu entnehmen: Zahl der Geburten 759, wovon 377 Knaben und 362 Mädchen; Zahl der Todesfälle 577, wovon 300 Männer und 277 Frauen. Der Ueberschuß der Geburten über die Todesfälle beträgt also 200. Erschreckend groß war im Monate Januar die Zahl der Todesfälle an Tuberkulose. Es starben 98 Personen an Lungentuberkulose und 19 Personen an allgemeiner Tuberkulose.

Die Bukarester Gasgesellschaft — eine rumänische Aktiengesellschaft. Der Finanzminister Herr Tala Jonescu gab gestern in der Kammer in Verantwortung der Rede des Herrn P. Carp die Erklärung ab, daß die Gasgesellschaft nach Erlangung der hauptstädtischen Beleuchtungsconcession sich in eine rumänische Aktien-Gesellschaft umwandeln und einen Teil des im Unternehmen engagirten Kapitals denjenigen freilasse, die es zeichnen wollen. Damit erscheint der ganzen oppositionellen Campagne gegen die neue Beleuchtungsconcession die Spitze abgebrochen.

Bukarester Tramwaygesellschaft. Die Bukarester Tramwaygesellschaft hat die Primarie ersucht, ihr den Preis des Wassers, das sie in so großer Menge verwendet, von 15 auf 10 Centimes pro Kubikmeter herabzusetzen. Die Gesellschaft verlangt ferner, daß sie das Wasser entweder nach den von den Wassermessern angegebenen Ziffern bezahle oder alljährlich eine auf dem Wege gegenseitiger Verständigung festgesetzte Pauschalsumme bezahle.

Alleine Nachrichten. Die Griechen in Salaz haben das Gerücht verbreitet, daß ein russisches Consortium große Anstrengungen mache, um den Handel mit den Produkten Bessarabiens nach Keni zu ziehen. Den Exporteuren sollen die größten Begünstigungen gewährt werden. — Im Ministerium des Innern wird die Abänderung des Gesetzes über die Organisation des Sanitätsdienstes studiert. — Gestern fand im Hotel Central ein Bankett statt, das vom Kaufmann J. Sterian zu Ehren der mazedonischen Studenten veranstaltet wurde.

Maulkorbzwang für Hunde. Die Zahl der Tollwutfälle war in den beiden letzten Monaten unter den Hunden in der Hauptstadt eine bedeutend größere als gewöhnlich. Anlaß der hieraus für das Publikum erwachsenden Gefahr zu sorgen, daß dem erlassenen Befehl betreffend den Maulkorbzwang für Hunde auch wirklich Folge geleistet werde, und daß die Hundebesitzer die ihre Hunde ohne Maulkorb herumlaufen lassen, in entsprechender Weise bestraft werden.

Ein durchgebrannter Bankrottler. Wir haben bereits von der Flucht des Weingroßhändlers Josef Singer gemeldet, der mit Hinterlassung sehr bedeutender Schulden aus der Hauptstadt verschwunden ist. Singer fehlt schon seit 10 Tagen aus Bukarest. Einige seiner Gläubiger vermuten, daß er sich nach Amerika geflüchtet habe, wo er einen Verwandten hat, der ihm geschrieben hatte, daß jetzt in Amerika glänzende Geschäfte zu machen seien. Unsere Polizei hat ihre Pflicht getan, und hat das Signalement des Schwindlers nach Hamburg, Fiume und den übrigen Auswanderungshäfen telegrafirt, so daß Singer wenn er sich noch in Europa befände, ganz sicher gefangen werden wird. Einige andere Gläubiger vermuten, daß sich Singer noch in Bukarest in sicherem Versteck befindet und die ganze Sache in Scene gesetzt habe, um seine Gläubiger zu zwingen, sich mit ihm in einer für ihn günstiger Weise auszugleichen. Einer seiner Verwandten hat auch bereits in diesem Sinne gewisse Schritte bei den Gläubigern unternommen, wodurch diese zweite Hypothese einigermaßen an Wahrscheinlichkeit gewinnt.

Ein Diebstahl von 22000 Frs. Die Jassyer Polizei hat die Entdeckung gemacht, daß aus dem Nachlasse des verstorbenen Präsidenten des dortigen konservativen Clubs Grigor Cogalniceanu 22000 Frs. in barem Gelde entwendet worden sind. Die Nachforschungen nach dem Verbleibe des Geldes blieben bis jetzt ohne Erfolg. Gestern wurden zwei ehemalige Diener Cogalniceanu's verhaftet gegen welche der Verdacht vorliegt, diesen Diebstahl begangen zu haben.

Unterschliffe beim Regiment Teleorman. Anläßlich der Pensionirung des Chefs des Equipierungsdepots des

Infanterieregiments Teleorman wurden Materialabgänge im Werte von mehr als 26,000 Frs. constatirt. Die Militärgerichte, die von der Sache verständigt wurden, haben die Untersuchung eingeleitet und haben vorderhand den ehemaligen Chef des Equipierungsdepots in Untersuchung gezogen.

Entführung einer Braut. Vorgeftern Abend wurde die 17jährige Zamfira Balna, in der Gemeinde Stanca bei Jassy von einigen Burschen aus einer benachbarten Gemeinde entführt, ohne daß es gelungen wäre, ihre Spur aufzufinden. Zamfira hätte am nächsten Tage mit einem Burschen ihres Dorfes vor den Altar treten sollen, es scheint aber, daß ihr ihr Bräutigam nicht gefiel, und daß ihre Entführung am Vorabende ihrer Hochzeit mit ihrem Willen erfolgt ist.

Ein Mord in der Calea Dudesti. Der Fleischhauer Alexander Macedoneanu auf der Chauffee Kofchiori, ein bekannter Kaufbold und Standatmacher, eröffnete gemeinschaftlich mit dem Fleischhauer Mitica Georgeacu in der Halle Ghica ein Geschäft. Als Macedoneanu sah, daß die Geschäfte gut gingen, trachtete er sich seines Compagnons zu entledigen und suchte mit ihm fortwährend Streit. Georgeacu aber, der seinen Plan durchschaute, vermied jede Diskussion und ging ihm aus dem Wege. Gestern Abend um 7 Uhr befanden sich die beiden Compagnons im Wirtshause des Georg Stoeneacu in der Calea Dudesti 98. Macedoneanu begann dem Georgeacu vorzuerzählen, daß er sich nicht um das Geschäft kümmern und daß in Folge seiner Nachlässigkeit das Geschäft großen Schaden leide, Georgeacu reagierte auf diese Zanereien nicht. Als sie eine Stunde später das Wirtshaus verließen, begann Macedoneanu seinen Compagnon zu bedrohen, und immer mehr in Wut geraten kürzte er Ecke der Str. Trajan mit dem Messer auf ihn los und brachte ihm zwei tiefe Wunden unter dem Herzen und andere zwei Wunden im Rücken bei. Georgeacu fiel bewusstlos zu Boden, worauf der Attentäter die Flucht ergriff. Der Polizeikommissär des Viertels, der kurz darauf an Ort und Stelle eintraf, verfügte, daß das Opfer, das noch Lebenszeichen gab, ins Colhospital transportirt werde, wo Georgeacu wenige Minuten später seinen Geist aufgab. Der Mörder wurde gestern Abend ausgeforscht und verhaftet.

Bereria „Virful ou Dor“ Christian. Jeden Samstag frische Hausmachwurst. Zu jeder Zeit frische Delikatessen und vorzügliches Geilbräu.

Geschenke für die Taufe

bei

RADIVON.

Die Ereignisse in Rußland.

Im Kabinett Witte ist eine Fahrenflucht ausgebrochen, deren Ursachen noch nicht klar zutage liegen; den Beginn machte der Landwirtschaftsminister Rutler, von dem gemeldet wurde, daß er auf eigenes Ansuchen in den Ruhestand versetzt worden ist. Ihm ist der Handelsminister Timiriazew gefolgt. Gleichzeitig teilt die „Now. Wr.“ mit, daß auch der Verkehrsminister Nemeschajew und der Reichskontrollleur Filisofow zurückzutreten beabsichtigen. Ueber Timiriazew hieß es nur, daß sein Rücktritt „wegen Meinungsverschiedenheit mit dem Kabinett in Fragen der allgemeinen Politik“ erfolgt. Mit dem Kabinett? Da die Reihen des Kabinetts sich derart lichten, werden die Zwistigkeiten, die zu so ernsten Folgen führen, wohl nur mit dem Minister des Innern Durnowo oder mit dem Ministerpräsidenten Witte oder, wenn diese beiden zusammenhalten, mit beiden ausgebrochen sein. Es sieht aus, als wenn die mehr links stehenden Persönlichkeiten aus dem Kabinett herausgedrängt werden. Ein endgültiges Urteil über die Bedeutung dieser Vorgänge läßt sich indes in diesem Augenblicke noch nicht fällen.

Die Hofreise gegen Witte.

London, 22. Februar. Die „Tribune“ erhält aus Petersburg die Nachricht, daß Witte vergangenen Freitag dem Zaren seine Demission überreicht hat. Erst drei Tage später hat der Kaiser Witte, seine Demission zurückzuziehen.

Eine Kosaken Revolte.

Berlin, 22. Februar. Aus Petersburg wird telegrafirt: 600 Kosaken von Stanizza Giaminsk im Distrikte Kuban, haben sich revoltiert. Es wurden Truppen und 5 Mitrailleusen gegen sie abgeschickt.

Vom Prozesse des Oberleutnants Schmidt.

Berlin, 22. Februar. Aus Berlin wird telegrafirt: Die Stadt Dschakow, wo der Prozeß gegen den Oberleutnant Schmidt abgeurteilt wird, gleicht einer Festung. Es wurde ein Komplot für die Befreiung Schmidts entdeckt. Der Belagerungszustand wurde ausgerufen und jeder Verkehr mit den im Hafen befindlichen Dampfern abgebrochen.

Briefkasten der Redaktion.

Herrn Ing. S. Galaz. Ihre Auffassung über die handelspolitischen Beziehungen zwischen Rumänien und Oesterreich-Ungarn ist nicht richtig. Die österreichisch-ungarische Monarchie steht bezüglich Rumäniens auch über den 1. März hinaus im vollen Genuße der Meistbegünstigung, so daß eine provisorische Regelung der Handelsbeziehungen mit diesem Staate wegen des Termins vom 1. März nicht unbedingt nötig wäre. Wenn bis zu diesem Termin kein Vertrag zustande kommt, so besteht auch weiter das bisherige Meistbegünstigungsverhältnis zwischen beiden Staaten.

Literatur.

Wer sich in der Wirtschaftsführung vervollkommen und bei Anfertigung seiner Garderobe gern selbst betätigen möchte, wer seine Kinder gut zu erziehen, seine Schönheit und Gesundheit zu erhalten beabsichtigt, liebt gern den „Hauslichen Ratgeber“ (Nr. 7), der ihn in dieser Beziehung stets auf dem Laufenden erhält. Der reich illustrierte Modenteil veranschaulicht eine Menge einfach-eleganter Frühjahrs-toiletten für Damen und Schulkinder für Mädchen, mit genauen Beschreibungen und Schnitten. Im Unterhaltungsteil finden die Frauen stets angenehme Vektüre für die Mußestunden. Modenummern wechseln mit Handarbeitsnummern stets ab, auch eine Kinderzeitung „Für unsere Kleinen“ ist dem Blatte gratis beigegeben. Probenummern beziehen man jederzeit gratis und franko v. Verlage Robert Schneeweiß, Berlin W. Eisenacherstraße 5. Abonnementspreis; viertelj. 1,40 Mark.

Es muß doch Frühling werden!

Von 3 o ö.

„... Ein mehrmonatiger Aufenthalt im Süden wäre ja allerdings das Beste für Sie,“ hatte der Arzt im Fortgehen gesagt, „aber“ — ein Blick auf die lustige Kinderfahrgeschichte — „was nicht zu ermöglichen ist... dann wollen wir Sie mit aller Schonung überwintern und Anfang Mai — Krummhübel!“

Sie nickt und ist froh, daß er nicht auf seinem Willen besteht. Im Mai kann sie vielleicht die beiden jüngsten mitnehmen, Rudi, den Herzensjungen, und die zweijährige Vottchen. Wollte man sie jetzt aus ihrem trauten Heim herausreißen — von den Kindern trennen — sie stürbe an Heimweh.

Die Stimmen werden leiser, als der Arzt durch das Kinderzimmer geht.

Dann eilt es auf schweren und leichten Sohlen zur Mutter hinein. „Was hat er gesagt, Mutti? Bist du nun bald gesund? Darfst du mit uns spazieren gehen?“

„Im Frühling,“ lächelt sie, „wenn die Sonne scheint“, und streichelt dem einen die Wange, dem andern das Haar aus der Stirn, bindet dem Baby das Bändchen fester... und sie sind alle beruhigt, denn so heiter lächelt doch keine kranke Mama!...

Nur der Große, der im Dezember zwölf Jahre geworden, blickt sie mit einem Gemisch von Angst und Wehmut an. Schon längst sieht er, daß Muttis Wangen schmaler werden, daß ihre Augen, die beim Husten so eigentümlich flackern, sich tiefer in die Höhlen legen. Oft hat er sie beobachtet, ohne daß sie es merkte — und dann sind ihm die Tränen gekommen.

„Geh nun, Jungens, und tummelt euch aus. Marie hat den Schlitten vom Boden geholt. Schön — ihr könnt Klein-Rudi mitnehmen, aber seid vorsichtig mit ihm... langsam den Abhang hinunter! Mund zu, wenn es gegen den Wind geht! Du hattest kürzlich erst eine Halsentzündung, Ged, du solltest lieber...“ Ein Hustenanfall, den sie gewaltsam bekämpft, läßt sie innehalten und — Abschied winken.

„Ach, Mutti, wenn du doch die Schlittschuhe anschnallen und im Park mit mir laufen könntest, wie damals“, sagt der Große, ihre Hand streichelnd. „Das war vor drei Jahren, als wir Schwesterchen noch nicht hatten.“

Ja — Vottchen, das süße Ding, das von den 5 Knaben mit Jubel begrüßt wurde, hatte der Mutter beinahe das Leben gekostet.

Schon streifte sie der Tod mit grauem Fittich — aber sie raffte sich noch einmal empor und nahm schleppenden

Schrittes ihre Pflichten auf. Dann fühlte sie, daß es „da drinnen“ nicht mehr wie sonst war... Stiche... Atemnot... und eine überwältigende Müdigkeit, die stärker wurde, je tapferer sie dagegen kämpfte.

„Lungen尖en-Katarrh“ hatte der Arzt gesagt. „In den Anfängen zu heilen!“ Hatte sie es zu leicht genommen, sich zu sehr um die Pflege des Jüngsten bemüht? Oder war es es noch etwas... das an ihrer Kraft zehrte? Das Leiden wuchs.

Gerade damals mühte sich ihr Mann um den Posten eines Exporteurs. Zwar hatte er sich als Provinz-Reisender sehr gut gestanden, aber es kam ihm plötzlich zum Bewußtsein, daß seine Sprachkenntnisse und seine ungewöhnliche Routine ihn auch zu dem Auslandsposten befähigten.

Mußte er nun auch monatelang seinem Hause fern bleiben — darüber schien er jetzt leichter hinwegzukommen — und die kränkelnde Frau hatte in der Vorort-Villa alles, was sie brauchte; reine Luft, Licht, Sonne.

Das Gehen ist ihr längst eine Qual. Sie sitzt — niemals müdig — denn die sinken Hände finden stets Arbeit! Aber wenn die Augenblicksschwäche sie übermannt und ihr fast das Bewußtsein raubt, lehnt sie sich in den altmodischen Stuhl zurück, der mit seidenerm Kissen gepolstert ist, und blickt schmerzhaft über die weiten Felder, die jetzt der Schnee deckt.

Lustiges Leben blüht dort unten. „Paß auf, Mutti, wie wir vom Berg herunterjagen! Sieh mal unsern famosen Schleuderbogen“, rufen sie und klatschen in die Hände, während sie leicht mit dem Finger droht: „Nicht so wild, Kinder!“

Alle fünf auf dem kleinen Schlitten hochend, die Mühen schwenkend, sausen sie von der Anhöhe hinab: „Glück auf! Glück auf!“ Es sind ihre Jungen — die kräftigsten und schönsten von der Kinderfahrgeschichte dort unten, prächtig gewachsen, frisch und rotwangig.

Sie sieht ihnen zu, bis es dämmert. Dann denkt sie — still ergeben in ihr Schicksal —: „Der Winter muß ja bald weichen. Und wenn die Frühlingssonne scheint, will ich mit meinen Kindern wandern, soweit — soweit mich meine Füße tragen.“ Ein neuer Hustenanfall, der sie erschöpft. Bis dahin — Geduld!

Aber der Winter ist schwer und lang, die Schneefläche wächst, und die Eisblumen klettern bis zu den oberen Scheiben empor. Dazu geht ein schneidender Nord-Ost, so daß selbst die Knaben auf ihre Schlittensfahrt verzichten.

Mama sitzt in Decken gewickelt am Ofen, und als sie eben aus einem ihrer schwachen Augenblicke erwacht, hört sie die tiefe Stimme ihres Ältesten:

„Und dräut der Winter noch so sehr — Mit trostigen Gebärden — Streut er auch Eis und Schnee umher.“ „Es muß doch Frühling werden!“ fällt die leise Frauenstimme ein.

Während sie drüben die Ohren spitzt, denn seit Monaten haben sie Mama nicht mehr singen hören, dringt es wie zitternder Jubel zu ihnen — Muttis Stimme: „Es muß doch Frühling werden!“

Flugs stecken sich die Köpfe durch den Türspalt, und im Sturmschritt geht es auf sie zu: „Freust du dich auf den Frühling, Mutti?“

„Ihr fragt noch“, wehrt sie voller Liebe, „wißt ihr denn nicht, daß ich nach einem bißchen Sonne — schwache? Wer krank und elend ist, Kinder, und vom Frühling Heilung erwartet.“

Nun singen's die Kleinen mit den Großen und legen all ihre treue Kinderzärtlichkeit hinein! Tagaus, tagein, früh und spät singen sie Mamas Lieblingslied.

Als der Schnee gerade am tollsten treibt und kleine Eiskristalle nadelscharf gegen das Fenster ticken, stürzt lachendes Leben ins stille Krankenzimmer — Klein-Rudi mit einem blühenden Mimosen-Strauß!

„Ich bringe dir den Frühling, Mutti!“ Lachend drückt sie das Kind an sich, um ihm zuzuhören: „Das ist der italienische Frühling, lieber Junge;

der deutsche — läßt noch auf sich warten, der kommt, wenn die Veilchen blühen. Hab Geduld, die Zeit kommt auch heran.“

Ehe aber die Veilchen blühen, muß der Älteste ein Telegramm nach Holland senden, und Papa eilt auf schnellstem Wege heim. Er kommt noch zur rechten Zeit, um seiner schwerkranken Frau die Hand zu drücken.

Etwas Mädchenhaftes liegt auf ihren abgezeigten Zügen, die auch jetzt noch von einem sonnigen Lächeln verklärt sind, während die Augen sich oft nach oben richten und dann voll überirdischen Glanzes zurückkehren. Dünn und farblos ist das Haar geworden — das Handgelenk so schmal wie das eines Kindes.

Lange hält er ihre Hand zwischen seinen beiden kräftigen und fühlt wie ihr die Wärme wohl tut. Zu sprechen vermag er nicht.

Denkt er denn, daß sie — einst — sein Frühling war? Sieht er im Geist das frische, strahlende Weib, das er in seinen Armen gehalten? Denkt er an das Geheimnis der Schöpferkraft, die Jugend und Schönheit fordert, um neues Leben zu schaffen? —

„Sei muttig, mein Lieb,“ tröstet er, seine Gedanken ablenkend, „die Sonne muß den schrecklichen Winter ja endlich besiegen. Noch ein paar Wochen — dann hütle ich dich in die Pelze und fahre mit dir ins Hochgebirge.“

Sie läßt zwar ihre Hand in den seinen, aber sie wendet das Gesicht ab.

Maiensonnenschein! Eine Fülle von Licht und Duft und Wärme waltet über den stillen Wegen des Friedhofes. Hände der Liebe schmücken ein frisch aufgeschüttetes Grab, lockern die feste Erdruste und pflanzen weiße Primeln und bunte Taufensdönnchen ein.

So emsig sind sie bei der Arbeit — die fünf Knaben — daß sie kein Wort sprechen. Nur manchmal wischt einer mit dem Rockärmel über die Augen.

Jetzt tritt der Älteste zur Seite, klammert sich an einem Baum fest und preßt das Gesicht schluchzend gegen die harte Rinde. Wenn er doch allein wäre — — stöhnen — — schreien dürfte!

Nun klopfen die andern den Sand von den Händen und treten ein wenig zurück, um ihr Wort zu betrachten. Dann zieht der eine, darauf der andere das Taschentuch hervor und drückt sich mit seinen Tränen beiseite.

Denn Klein-Rudi soll's nicht sehen!

Der aber hat sein blondköpfigen achtlos auf die jungen Pflanzen gelegt und guckt nachdenklich in die Sonne, die so hell auf Mamas Hügel scheint, und flüstert dann geheimnisvoll in die Erdschollen hinein: „Warum kommst du nicht, Mutti? Es ist doch Frühling geworden!“

Der Kampf um die Freiheit der Universitäten in Japan.

Seit zwei Jahren haben sich sieben Professoren der Universität Tokio als Vorkämpfer der Nation eine ähnliche Popularität verschafft wie einst 1837 bei uns die sieben Professoren der Universität Göttingen. In Japan hat die Siebenzahl für eine Gemeinschaft von Gelehrten noch einen besonderen Nimbus. Denn wie die sieben Glücksgötter, so gehören auch die sieben Weisen im Bambushain zu den vollständigsten Gegenständen der japanischen Kunst; ihr Hängebild prangt in vielen japanischen Haushaltungen als einziger Wandschmuck der guten Stube. „Die Sieben“ ist deshalb schnell die Bezeichnung geworden, unter der die politischen Professoren bei ihren Landsleuten populär wurden.

Dreimal sind sie durch ein Manifest der Regierung ihres Landes lästig gefallen, weil sie die öffentliche Meinung mit sich fortrissen. Im Dezember 1903 haben sie den sofortigen Krieg mit Rußland gefordert, als die Verhandlungen über ein friedliches Abkommen noch Aussicht

Eine der Rosen nahm den Weg durch ein offenes Fenster. . . vielleicht in Remi's Zimmer sogar. Und bei diesem Gedanken mußte Käthchen vor Wonne die Augen schließen. Dann fuhr sie fort, die duftigen Boten ihrer Liebe zu versenden, als sie zu ihrer Linken mit einemmale Stimmen vernahm. Rasch wich sie in die Laube zurück, denn die konnte ihr noch am besten als Versteck dienen. Die Stimmen kamen näher. Die eine schien die Remi's zu sein, die andere mußte von einer Frau herrühren.

Tatsächlich tauchte alsbald Remi auf dem schmalen Wege auf, der sich zwischen dem Eichenwäldchen und Mesnil-de-Bas hinzog. Ein junges Mädchen begleitete ihn. Käthchen erbleichte ein wenig, während sie angestrengt durch ihr Glas das Paar betrachtete. Das junge Mädchen war groß, blond, schön und lächelte ihm zu, was der kleinen Lauscherin einen Stich ins Herz gab.

Unweit von den Rosenbüschen blieben die jungen Leute stehen, offenbar um von einander Abschied zu nehmen. Käthchen konnte nicht gut hören, was er sagte; allein der Ausdruck der beiden Gesichter konnte hinsichtlich des allgemeinen Charakters der Unterhaltung keinen Zweifel auskommen lassen. Offenbar liebte Remi dieses junge Mädchen und ein Nebelschleier legte sich über Käthchens Sammtaugen; doch plötzlich fuhr sie empor, denn nun tönten die beiden Stimmen ganz deutlich an ihr Ohr, so daß ihr keine Silbe des Gespräches der zwei Spaziergänger entging.

— Sehen Sie nur diese vielen Rosen, die der Wind hierher geweht hat! sagte das blonde Mädchen. Gehören diese Rosen Ihnen?

— Nein, erwiderte Remi.
— Also der Pariserin?
— Ja; sie hat den ganzen Hügel damit bepflanzt. (Fortsetzung folgt).

Gräfin Nipp.

Roman von Jean Rameau.

Um diese Jahreszeit Rosen kaufen und auf jenem Hügel pflanzen, der von allen Seiten unbeschützt war, auf einen solchen Einfall konnte nur eine Pariserin geraten. Die Blumen würden in vierzehn Tagen jämmerlich zugrunde gehen. Allein Nipp ließ nicht von ihrem Plan abbringen. Sie wollte Rosen haben, wenn auch nur in Töpfen wenn es nicht anders ging, aber auf der Stelle; es war ganz nutzlos, mit ihr darüber zu streiten. Und Blouhiden tritt nicht.

Seine Gebieterin eröffnete ihm unbeschränkten Kredit, und unter solchen Umständen macht Jedermann willig einige Anstrengungen. Die des alten Bretonen zeitigten keine überraschenden Resultate; trotzdem wies die gegen Mesnil-de-Bas gelegene Hügelseite seit dem 15. September eine recht schöne Rosenanlage auf.

Käthchen war zufrieden. Hoffentlich würden sich ihre Nachbarn durch diesen Luxus eines unzeitgemäßen Blumenflors nicht verlegt fühlen. Am liebsten hätte sie die ersten Rosen zu einem Strauß vereinigt und Frau von Pleneuc geschickt. Konnte sie aber das wagen? So begnügte sie sich denn mit einem leichter ausführbaren Gedanken: sie pflückte die Rosen und schmückte eines Morgens das Grab Karl v. Pleneuc's, des Vaters Remi's, der sich erhängt hatte, mit ihnen. Natürlich hätte sie sich vorher dieses Grab zeigen lassen, das, in einem vernachlässigten Winkel des Friedhofes geschaukelt, bloß mit einem nackten Stein, ohne Kreuz versehen war. Käthchen bedeckte diesen Stein mit Rosen. Wer würde deren Herkunft erraten? Der Friedhof lag öde und vereinsamt da, von einem Wächter keine Spur, und sie war vorsichtig genug gewesen, ihren Wagen zweihundert

Meter vom Eingang halten zu lassen und den restlichen Weg zu Fuße zurückzulegen. Auf dem Rückwege beglückete sie aber Remi. Ging er vielleicht auch das Grab seines Vaters besuchen? Bei diesem Gedanken schoß Nipp eine Blutwelle ins Gesicht. Was würde er sagen, wenn er die Rosen erblickt? Sie kam dicht an ihm vorüber, war aber so erregt, in ihren Ohren brauste es so stürmisch, daß sie nicht zu sagen vermocht hätte, ob er sie grüßte oder nicht, namentlich ob seine Stimme wieder jenen sanften, sympathischen Ton wie an jenem Abend vor der Buchsbaumlaube gehabt. Sie stieg in ihren Wagen und fuhr wie im Traume nachhause, als legte sie den Weg von einer Wolke umhüllt zurück. Allein ihr anfänglicher Schrecken schwand alsbald.

— Und wenn er auch die Wahrheit erfährt? sagte sie sich. Was habe ich denn Schlechtes getan? Erfährt er es, nun umso besser!

Noch an demselben Abend kurz nach ihrer Rückkehr vom Friedhofe, suchte sie abermals ihre Rosen auf, und zwar von der Hoffnung geleitet, Remi von weitem zu erblicken, wenn er nachhause ging. An den Stöcken saßen noch einige Rosen. Es wehte ein ziemlich kräftiger Südwind, der die Rosenblätter in der Richtung von Mesnil-de-Bas entführte. Wie lebenswürdig doch das von diesem Winde! Er tat, was sie nicht zu tun wagte, schickte Remi Rosen, bedeckte den Weg, den Remi nehmen mußte, mit Rosen. Am liebsten hätte sie dem Winde gedankt.

Um ihm die Sache zu erleichtern, nahm sie selbst die Rosen hob sie hoch empor und ließ sie vom Winde in der Richtung des kleinen Hauses entführen, in dem der junge Pleneuc mit seiner Mutter wohnte. So ging es viel besser, die Rosen gelangten viel weiter. Sie erreichten das Häuschen, den Garten ja sogar den kleinen Hof, in dem die von dem sturmähnlichen Winde erschreckten Hühner an diesem Abend nicht zu schwarzen wagten.

auf Erfolg hatten. Während man ihnen in Japan jubelte, hat damals der japanische Gesandte Kurino in Petersburg sie mit dem wegwerfenden Ausdruck Soschi als rabiate Fanatiker bezeichnet. Aber das um Weihnachten versammelte Parlament nahm ihren Kriegsruf auf und zog sich dadurch die Auflösung zu. Wie die geistigen Führer der nationalen Politik erschienen „die Sieben“, als der Krieg am 8. Februar 1904 so plötzlich ausbrach. Nach dem großen Siege in der Seeschlacht bei Tsushima traten die Sieben mit einem bis ins Einzelne bestimmten Entwurf der Friedensbedingungen hervor, die Rußland aufzulegen werden „müßten“. Die ganze japanische Presse schloß sich den Forderungen der Sieben an; aber die Regierung gab ihren Unwillen über diese Einnischung in schwebende Fragen Ausdruck, indem sie den Führer der politischen Professoren Herrn S. Tomizu absetzte.

Gegen diesen Eingriff des Unterrichtsministers ohne Befragung des Kuratoriums der Universität empörte sich das Selbstgefühl des Professorenkollegiums. Man glaubte, sich auf den Artikel VIII der kaiserlichen Verordnung vom 1. März 1886 berufen zu können, der alle Fragen über die Lehrstühle in der Universität der „Beratung“ des Kuratoriums unterwirft. Der Präsident der Universität, Professor Jamagawa, Schwager des Marschalls Oyama, bat um seine Entlassung, die ihm aber nicht gewährt wurde. Ein Kompromiß schien erreicht, als die juristische Fakultät, die für den bewährten Lehrer des Römischen Rechts, dessen sie sich beraubt sah, keinen Ersatz finden konnte, eben diesen Herrn Tomizu durch ein freies Engagement wieder in den Lehrkörper der Universität hineinzog.

Als am 8. September endlich die in Portsmouth angenommenen Friedensbedingungen bekannt wurden und eine Revolte in der japanischen Hauptstadt hervorriefen, traten auch die sieben Professoren wieder mit einer politischen Kundgebung hervor. Sie sandten eine gemeinsame Bittschrift an den Kaiser, um ihn zu bewegen, die Ratifizierung des Friedensvertrages abzulehnen. Auch von diesem Schritte brachten die japanischen Zeitungen ausführliche Mitteilungen. Bis zur Beledigung des Austausches der Ratifikationen hielt die Regierung an sich. Dann aber gab sie ihrem Mißfallen dadurch öffentlichen Ausdruck, daß sie nachträglich das Demissionsgesuch des Präsidenten der Universität Jamagawa annahm. An seiner Stelle wurde das älteste Mitglied des Kuratoriums, Professor Natori, zum Präsidenten ernannt. Gegen ihn richtete sich der Korpsgeist der Universitätsprofessoren in so persönlich zugespitzter Form, daß er sein neues Amt schnell wieder niederlegte.

Mit diesem Erfolge waren aber die akademischen Lehrer noch nicht zufrieden. Sie hielten am 4. Dezember eine Versammlung ab, in der sie beschloffen, dem Premierminister und dem Unterrichtsminister eine Deputation zuzuschicken, die das Recht der Universitätsprofessoren, ihren politischen Ideen öffentlich Ausdruck zu geben, prinzipiell aufs entschiedenste in Anspruch nehmen soll. Die zunächst beteiligten Professoren sollten als Zeichen des Protestes ihren Abschied fordern; ebenso, da sie alle der juristischen Fakultät angehören, der dauernd bestellte Defekt dieser unfassenden Abteilung der Universität, zu der auch die Staatswissenschaftlichen gehören. Der Lehrkörper der zweiten Staatsuniversität in Kioto hat seine Sympathie mit diesem Vorgehen seiner Kollegen gezeigt.

Durch den Kabinettswechsel, den das Parlament verursacht hat, ist die Entscheidung der Frage, ob in Japan die Universitätsprofessoren ohne förmliches Disziplinarverfahren wegen ihrer politischen Taten entlassen werden können, und ob die Zustanz des Kuratoriums übergegangen werden darf, vorläufig noch unerledigt. Die sieben Professoren der Universität Tokio haben sich aber in der Geschichte ihres Landes ein Andenken gesichert wie einst die Östlinger Sieben bei uns.

Wie amerikanische Studenten ihren Unterhalt verdienen.

Einen interessanten Beitrag zu dem Kapitel, wie amerikanische Studenten ihren Unterhalt verdienen, veröffentlicht Rev. A. Meyers im Vierteljahrsheft der Columbia-Universität. Als Leiter des Employment Committee at Columbia ist der Verfasser ein gründlicher Kenner der Verhältnisse und durchaus imstande, verlässliches statistisches Material für die Columbia-Universität zu liefern. Es handelt sich bei der Arbeit Meyers' nicht um eine müßige Spielerei. Die Tatsache, daß 500 Studenten der „Columbia“ auf Verdienst angewiesen sind, und daß der Unterhalt eines Studenten sehr viel kostet — er erfordert jährlich durchschnittlich in der höchsten Kategorie 750 Dollars — macht die Sache wichtig genug. Der eben erwähnte Ausschuss wurde vor vier Jahren neu organisiert, seitdem ist der jährliche Gesamtverdienst der Studenten von 15 664 Dollars auf 93 436 Dollars gestiegen. Fast die Hälfte des Verdienstes wurde den Studenten durch den Ausschuss vermittelt, dem außer Vertretern der Studentenschaft mehrere Beamte der Universität angehören. Die erwerbenden Studenten waren im letzten Jahre in nicht weniger als 85 verschiedenen Berufsarten tätig.

Schon eine kleine Auswahl daraus gibt ein sehr buntes Bild: neben dem Kellner, dem Aufwärter, dem Aufzugwärter und dem Hausbesorger finden wir Seher und Hilfsredakteure, neben dem Kutscher den Farmer, neben dem Schaffner und Maschinenführer den Handlungsgehilfen, den Stenografen und den Buchhalter, neben dem Athleten und dem Restaurateur den Musiker, den Sänger, den Vorleser, den Pfarrer und den Missionär. Für diejenigen, die wählerisch sind, ist es schwer, unterzukommen, während Studenten, die überall wacker zugreifen, verhältnismäßig

schnell und leicht vorwärtskommen. Folgendes Beispiel wird als typisch angeführt: Ein Student besaß bei seiner Immatrikulation nur 100 Dollars, von denen er 85 für Kollegengelder usw. ausgeben mußte. Er wurde deshalb Kellner in einem studentischen Boarding-House und verbiente auf diese Weise seine Kost. Ferner half er jeden Samstag Morgen bei den Ladearbeiten an einem Möbelwagen mit, was ihm weitere 2 Dollars pro Woche einbrachte, die er für seine Wohnung verwenden konnte. Da er körperlich sehr kräftig war, so gelang es ihm, eine Stelle als Hilfslehrer für die von der städtischen Unterrichtsbehörde eingerichteten Turnspielskuden mit 9 Dollars wöchentlicher Löhne zu erhalten. Er erwies sich als tüchtig und rückte bald zum Lehrer mit 15 Dollars und zum Direktor mit 25 Dollars Wochenlohn auf. Natürlich schadeten ihm diese Nebenbeschäftigungen in den Augen seiner Kameraden nicht; im Gegenteil, sie wählten ihn zum Klassenpräsidenten. Ganz besonders günstig sind die Aussichten auf Nebenverdienst für die Studenten der technischen Fächer. So waren z. B. jüngst für Bauzeichner fünfmal mehr Stellen als Bewerber da; der Lohn, den die technischen Studenten erhalten, ist durchweg recht hoch.

Schwieriger liegen die Verhältnisse für die weiblichen Studenten, die sich nicht immer den wechselnden Umständen anpassen können und sich fast ausschließlich durch Privatunterricht, Schreibarbeiten und als Gesellschafterinnen ihren Nebenverdienst verschaffen müssen. 44 Studentinnen verdienten im letzten Studienjahr auf diese Weise 3121 Dollars. Wenn auch ein abschließendes Urteil noch nicht möglich ist, so scheint es doch, daß die Nebenbeschäftigung zum mindesten keinen nachteiligen Einfluß auf die Studenten ausübt. Bei einer Prüfung, die jüngst stattfand, hatten 59 vom Hundert von solchen Studenten, die sich teilweise ihr Brot verdienen, und 49 v. H. von den andern bessere Noten als „genügend.“

Vor allem scheint die praktische Tätigkeit eine gute Ergänzung des theoretischen Unterrichts zu sein und die Studenten an eine regelmäßige Zeiteinteilung zu gewöhnen. Die Tätigkeit des Employment Committee erstreckt sich auch auf die Vermittlung von Stellen nach Vollendung der Studien. Die Nachfrage nach jungen Beamten ist größer als das Angebot. Endlich verleiht das Comité jährlich etwa 73,000 Dollars an Stipendien und vermittelt freie ärztliche Behandlung bei Krankheiten; falls es notwendig wird, veranlaßt es auch die Zuziehung berühmter Spezialisten.

Bunte Chronik

Die chinesischen Studenten in Japan.

Aus Shanghai wird geschrieben: Die Japaner erleben wenig Freude an den chinesischen Studenten, die jetzt zu hunderten aus dem Reich der Mitte zu ihnen hinüberkommen und dort nur allzu oft durch ihre meist sehr notdürftige Halb- und Bildung zu einer lächerlichen Aufgelassenheit verleitet werden. Kürzlich hatte ein chinesischer Student einen japanischen Kollegen bestohlen, was, nebenbei bemerkt, in China nur dann für unehrenhaft gilt, wenn es an die große Glocke kommt. Das japanische Unterrichtsministerium sah sich wegen dieses Vorfalles veranlaßt, gewisse Regeln für die Studenten aufzustellen. Diese Regeln müssen wohl etwas anzüglich ausgefallen sein, denn eine Anzahl von chinesischen Hörern fühlte sich durch sie dermaßen verletzt, daß sie erklärten, sie würden sich durch nichts bewegen lassen, noch länger in Japan zu bleiben, wo sie ja nur dem Spott und dem Gelächter der Bevölkerung ausgesetzt seien. Indessen schlossen sich nicht alle chinesischen Studenten dieser Bewegung an, die Besonnenen unter ihnen nahmen die Sache nicht so tragisch, sie wollten die einmal begonnenen Studien nicht plötzlich abbrechen, sondern sie erst vollenden, bevor sie in das Land der Väter zurückkehrten. Die Gruppe der Einsichtigen wurde von einem allgemein beliebten jungen Menschen zu ihrer Haltung bestimmt, während der Führer der rabiditalen Partei, die durchaus wollte, daß alle chinesischen Studenten miteinander Japan sofort verlassen sollten, ein heißblütiger Fanatiker war. Es kam zu heftigen Wortwechseln, und zuletzt erhobte man sich dabei so sehr, daß der Führer der Unzufriedenen seinen Hauptgegner mit dem Revolver niederstreckte. Der Vorfalle beweist wieder recht augenfällig, daß Jung-China noch immer nicht allgemein genug weiß, was ihm Not tut. Das ist hauptsächlich die Schuld der chinesischen Regierung. Denn sie schwankt in einem fort zwischen der richtigen Einsicht, daß sich die Wissenschaften des Westens, die ja auch in Japan gelehrt werden, auf die Dauer doch nicht aus China fernhalten lassen, und einer unüberwindlichen Abneigung gegen alles, was die „fremden Teufel“ bringen hin und her, je nachdem in Peking liberalere Elemente oder die ultrakonservativen Oberwasser haben.

Unzerreißbare Banknoten.

Die italienische Regierung beschäftigt, Banknoten und Wertpapiere aus Papyruspapier herzustellen. Es hat sich nämlich gezeigt, daß das Papyruspapier unzerreißbar ist. Bei ihm liegen die Fasern in einer oberen und einer unteren Schicht senkrecht zueinander, so daß man, von welcher Seite man auch einzureißen versucht, den Riß stets senkrecht und im spitzen Winkel über eine Faserschicht zu führen hat. Da sich diese aber in senkrechter Richtung nicht durchreißen läßt, so hat das Papier die Eigenschaft der Unzerreißbarkeit und großer Haltbarkeit. In diesem Jahr will man in Italien Anpflanzungen von Papyrusstauden in großem Maßstabe anlegen, die immer mehr vergrößert werden und das Material für die italienischen Banknoten liefern sollen.

Die größte Goldsendung aus Indien und Australien.

wurde jüngst durch den Dampfer „Himalaya“ der Peninsular and Oriental Company in Plymouth gelandet. Sie erreichte die Höhe von 1,923,657 Pfd. St.; Alles in gemünztem Golde. Eine Million kam aus Indien, der

Rest aus Australien. In 300 Kisten verpackt, wurde das Gold mittels Sonderzuges nach London gebracht und in die Bank von England überführt.

Der Gerichtsvollzieher als Hochzeitsgast.

Eine höchst peinliche Unterbrechung erlitt, wie man aus Neapel schreibt, dort vor einigen Tagen die Trauung des Fürsten Grimaldi mit der Signorina Muzi, einer reichen Erbin, deren Märgel bestimmt scheint, den etwas verblichene Glanz der alten Fürstenkrone des Geschlechts der Grimaldi aufzuheben. Das junge Paar war gerade von Familienangehörigen und Freunden begleitet, am Stadthause angekommen, wo der Standesbeamte sie für das Leben vereinigen sollte, als plötzlich ein — Gerichtsvollzieher auftauchte und dem überraschten Bräutigam eine sofort vollstreckbare Rechnung über die Provision vorlegte, die er einem bekannten Heiratsbureau versprochen hatte, dem er die Bekanntschaft seiner Braut verdankte. Der edle Fürst protestierte indessen energisch gegen die unwillkommene Unterbrechung und hatte anscheinend auch nicht genug „Kleingeld“ bei sich, um die lästigen Mahner zu befriedigen. So gab es denn einen sehr häßlichen Austritt, bei dem die zukünftige Prinzipeffa Grimaldi in eine leichte Ohnmacht fiel, und der damit endete, daß ein paar Gendarmen eingreifen mußten und den Bräutigam wie den Vollzieher des Gesetzes miteinander auf die nächste Polizeisektion zu näherer Auseinandersetzung schleppten. Die Trauung aber mußte vorläufig dieses Zwischenfalls wegen unterbleiben, und bestrübten Herzens lehrten Braut, Brauteltern und Hochzeitsgäste heim.

Bei den Schweden entspringt die Liebe oft einer stark erhitzten und erregten Einbildungskraft.

Sie fordert wenig von der Wirklichkeit und hat manchmal fast imaginäre, wenigstens aber durch Länder und Meere von den Liebenden getrennte Personen zum Gegenstande. Etwas von diesem überfünftlichen Gefühl scheint im Grund auch die oft geschilderte Liebesempfindung des Schweden Fersen für die Königin Marie Antoinette gewesen zu sein. Euer der merkwürdigsten Liebesfälle aber war, wie selbst schwedische Psychologen zugeben müssen, der reine, ätherische, himmelhochjauchende Liebeswahnsinn, der in Schweden das Erscheinen der vielgeliebten und vielgeschmähten Cleo de Merode erregte. Einen klaren Beweis dafür, daß diese Liebestollheit einzig und allein der Phantasie entsprang, liefert die Tatsache, daß die Tänzerin des „nationalen Wahnsinn“ durch Reize und Eigenschaften erregte, die denen, welche den Schweden sonst an Frauen gefallen, durchaus entgegen gesetzt waren. In dem Lande in welchem die physische Kraft wissenschaftlich kultiviert wird, erschien sie als zierliches, schwächliches Persönchen mit träumerischen Augen in einem von dicken Haarstrahlen „a la vierge“ umrahmten Gesicht. Ihr Benehmen war züchtig und reserviert und stand in direktem Gegensatz zu dem freien, ungewundenen Auftreten der schwedischen Damen. Cleo wollte ohne würdevolle weibliche Begleitung nicht einmal einem „offiziellen“ Festeessen beiwohnen, und das in einem Lande, in welchem sich junge Mädchen ohne jede Aufsicht an tagelang während den Ausflügen junger Männer beteiligen. Die zahlreichen Briefe die Cleo de Merode erhielt und die jetzt in der „Revue hebdomadaire“ veröffentlicht werden zeigen die Verehrer der kalten Schönheit in einem Zustande, der vom Sögen-dienern nicht weit entfernt ist.

Scheidungsgründe in Amerika.

Wie bekannt, ist in den Vereinigten Staaten die Zahl der geschiedenen Ehen unverhältnismäßig groß. Die Ehescheidungen sind dort deswegen so zahlreich, weil ein großer Teil der amerikanischen Richter in Ehescheidungsprozessen sehr milde urteilt und weil — das gilt besonders von den Frauen — die wichtigsten Gründe zur Herbeiführung einer Ehescheidung benützt werden. Wie unglaublich trivial, wie lächerlich diese Gründe oft sind, geht aus einem Schreiben hervor, welches ein Richter an die Newyorker „Tribune“ richtete. Der Rechtsgelehrte erzählt, daß erst vor einigen Tagen eine Frau auf sein Amtszimmer kam und verlangte, von ihrem Manne, mit dem sie seit fünf Jahren verheiratet ist, geschieden zu werden. „Was hat er denn getan?“ fragte der Richter. — „Der schreckliche Mensch hat seinen Bart abrasirt.“ Jetzt ist sein Aussehen so jugendlichhaft und so ganz ohne Würde, daß er unmöglich mein Mann bleiben kann.“ Das Scheidungsgesuch wurde abgelehnt. — Eine Frau von 73 Jahren wurde von ihrem Manne tatsächlich geschieden, weil ihr 83jähriger Gemahl — Tabak laute. Vor Gericht sagte der Greis, er laue jetzt schon 50 Jahre lang Tabak und er könne es nicht aufgeben. Der Richter erwiderte, er solle wählen zwischen Scheidung und Tabakkauen. Der alte Mann wählte das erstgenannte. — Die Klägerin in einem anderen Scheidungsprozeß gab als einzigen Scheidungsgrund an, daß ihr Mann ihr bei jeder Gelegenheit Bibelverse vorhalte, worin von den Frauen gesagt wird, daß sie ihren Männern gehorchen sollen. — Eine Frau wünschte kürzlich die Trennung der ehelichen Bande, weil i. r. Mann fast nie vor 10 Uhr zuhause komme und sie dann durch unsägliches Reden wach halte. Wieder eine andere Frau wollte geschieden werden, weil die Verwandten ihres Mannes, die auf Besuch gekommen waren, ihr nicht recht pasten. Zahlreich sind die Fälle, daß Frauen ihre Männer quälten, mit der alleinigen Absicht, den Mann zur Stellung der Scheidungsklage zu veranlassen. Ein Newyorker Kunstmaler wurde geschieden, weil seine Frau ihm bei jeder sich bietenden Gelegenheit die Haare mit Farbe besudelte und mit den Fingern in die frisch gemalten Bilder fuhr. Der Scheidungsklage eines anderen Mannes wurde aus folgendem Grunde stattgegeben: Seine Frau stand mehrere Wochen lang regelmäßig mitten in der Nacht auf, kleidete sich rasch an, setzte sich in einen Schaukelstuhl und sang zwei Stunden lang die Worte: „O wie würde ich mich freuen, wenn wir uns nicht mehr sähen.“ Als der Mann nun wirklich die Scheidungsklage einreichte, änderte die Frau seltsamerweise ihre Gesinnung und bekämpfte die Scheidung auf das heftigste.

Handel und Verkehr.

Bukarest, 23. Februar 1906

Die Staatseinnahmen.

Die Einnahmen des Staates im Laufe des Monats Januar a. St. betragen 19,685,155 Frs. um 6,230,573 Frs. mehr als die Einnahmen im gleichen Monate des vorangegangenen Jahres. Die hauptstädtischen Mehreinnahmen, nämlich 3,554,833 Frs. vor den indirekten Steuern her, ferner vom Domänenministerium 936,282 Frs. von den direkten Steuern 587,575 Frs. und von der Monopolregie 554,365 Frs. Die allgemeine Lage des Staatsschatzes ist gegenwärtig folgende: Einnahmen von 1. April 1905 bis 31. Januar 1906 207,758,000 Frs. um 25,609,098 Frs. mehr als in dem gleichen Zeitraum des vorangegangenen Jahres und um 13,907,000 Frs. mehr als die Voranschläge des Budgetes für diese 10 Monate. Die Zahlungen innerhalb der genannten 10 Monate betragen 174,501,177 Frs. so dass sich also der Ueberschuss der Einnahmen über die Ausgaben auf 33,256,840 Frs. belief.

Wir haben bereits gemeldet, dass im Hinblick auf das am ersten März erfolgende Inkrafttreten des neuen Zolltarifs im Laufe der letzten Monate grosse Vorräte von Waren importirt wurden. Die Folge davon war eine sehr bedeutende Erhöhung der Zolleinnahmen insbesondere im Monate Januar. So betragen im Monate Januar die Einnahmen des Zollamtes Bukarest-Lagerhäuser 1,731,000 Fr. um 1,303,000 Fr. mehr als im gleichen Monate des Vorjahres; im Zollamte Constantza 539,000 Fr. um 351,000 Frs. mehr; in Burdujeni 555,000 Frs. um 426,000 Frs. mehr; in Jassy 623,000 Frs. um 497,000 Frs. mehr; in Predeal 136,000 Fr. um 83,000 Fr. mehr; in Verciorova 228,000 Fr. um 184,000 Fr. mehr; in Craiova 198,000 Fr. um 146,000 Frs. mehr; in Ploiesti 132,000 Fr. um 113,000 Frs. mehr.

Die Handelsvertragsverhandlungen zwischen Rumänien und Oesterreich-Ungarn. Angesichts der demnächst beginnenden Unterhandlungen zum Abschluss eines Handelsvertrages zwischen unserm Lande und Oesterreich-Ungarn, dürften nachfolgende Daten über die Handelsbeziehungen beider Länder im gegenwärtigen Augenblicke von Interesse sein:

Rumänien exportirt jährlich um 60 Millionen Francs Getreide, Obst, tierische Produkte Holz etc. nach Oesterreich-Ungarn, welches in der Reihe der rumänischen Absatzgebiete an zweiter Stelle steht. Die Ausfuhr der österreich-ungarischen Monarchie nach Rumänien betrug vor dem Zollkriege mit Rumänien mehr als die Hälfte der rumänischen Gesamteinfuhr, in den letzten fünf Jahren durchschnittlich 28 Prozent im Werte von 75 Millionen Francs, so dass Rumänien gegenwärtig in der Ausfuhrstatistik der Monarchie an sechster Stelle steht. An dem industriellen Export nach diesem Lande sind die österreich-ungarischen Textil- und die Eisenindustrie am intensivsten beteiligt. Die wichtigsten Absatzartikel der ersteren werden durch Baumwollwaren im Werte von fast 5 Millionen, Wollwaren um 5 1/2 Millionen, sowie Kleidungen und Wäsche von mehr als 2 1/2 Millionen Kronen gebildet; nicht unbedeutend ist ferner die Ausfuhr von Leinenwaren, Jutegeweben und Seidenwaren. Der Export von Baumwollgarnen verschiedener Sorten beläuft sich auf mehr als 3 Millionen Kronen. Von Bedeutung ist der rumänische Markt auch für die österr.-ungarische Eisenindustrie, deren Absatz im Jahre 1904 eine Höhe von fast 11 Millionen Kronen erreichte; Eisen und Stahl in Stäben, Bleche, schmiedeiserne Röhren, Werkzeuge, landwirtschaftliche Geräte und dergleichen bilden wichtige Ausfuhrposten, zu welchen im Jahre 1904 auch Waffen in ziemlich bedeutenden Mengen hinzukommen. Ferner gelangten Metallwaren, namentlich feine und feinste, für mehr als eine Million Kronen zur Ausfuhr, während sich der Export von Maschinen und Apparaten, vor Allem zu Zwecken der Landwirtschaft, auf ungefähr fünf Millionen und jener Zündhütchen, Schiess- und Sprengmitteln auf fast vier Millionen Kronen belief. Einen nicht unbedeutenden Abnehmer bildet Rumänien weiter für die österr.-ungar. Leder-, Glas- und Porzellanindustrie, für Papierwaren, Kautschuk und Kautschukartikel, leonische Drähte und Gespinnte, sowie für gewisse Arten chemischer Produkte. Unter den Roh- und Hilfsstoffen weist Holz mit fast 12 halb Millionen Kronen, darunter grössenteils Sägewaaren, die höchste Anfahrtsziffer auf, dann folgen Felle und Häute mit 1 halb Millionen Kronen und Kohle und Coaks mit einer Million Kronen. Nicht unwesentlich ist der Pferde-Export der Monarchie, welcher fast vier Millionen Kronen beträgt und in der rumänischen Heeresverwaltung seinen Hauptabnehmer findet. Schliesslich wäre noch die österr.-ungar. Mineralwasserzufuhr in einer Höhe von fast einer halben Million Kronen zu erwähnen. Um diesen bedeutenden Export zu schützen, hat Oesterreich-Ungarn nach Beendigung des Zollkrieges im Jahre 1893 mit Rumänien ein Uebereinkommen getroffen, welches ohne bestimmte Zollsätze eine Meistbegünstigung gewährt, aus der die Monarchie auch in der nächsten Vertragsperiode Nutzen würde ziehen können. Die blosse Meistbegünstigung kann aber bei dem regen Tauschverkehr zwischen den beiden Nachbarstaaten nicht genügen. Man muss daher den Abschluss eines Tarifvertrages anstreben, den Rumänien wahrscheinlich gewähren wird, wenn es erwägt, welche Bedeutung für seine landwirtschaftlichen Produkte dem österreichisch-ungarischen Absatzgebiete innewohnt.

Der technische Dienst der hauptstädtischen Primarie studiert gegenwärtig das Projekt des Baues einer Eisenbahnlinie vom Schlachthause nach Filaret, die zur Beförderung des Schlachtviehes dienen soll. Die Arbeiter werden ca 400,000 Lei kosten.

Postschiffahrten ab Galatz. Das Agentien Inspektorat der D. D. S. G. ersucht uns mitzuteilen, dass die erste Postschiffahrt am Sonntag den 4. März l. J. stattfindet.

Die Eröffnung der Seeschiffahrtlinie Constantza-Konstantinopel und Alexandrien-Egypten wurde von der rumänischen Schiffahrtsdirektion für den 1. Oktober 1906 festgesetzt. Die zwei vom rumänischen Schiffahrtsdienst bestellten grossen Dampfer, „Kaiser Trajan“ und „Dacia“ werden diese Linie befahren. Der „Kaiser Trajan“ wird im Laufe des Monats Juni l. J. eintreffen und im Herbst nächsten Jahres eingeweiht werden. Der Dampfer „Dacia“ trifft im Februar 1907 ein und wird gleichzeitig mit dem ersteren eingeweiht werden.

Erntestatistik. Der vom Domänenministerium veröffentlichten Erntestatistik für 1905 entnehmen wir folgende Daten: Mit Mais wurden 1,976,000 ha bebaut. Der Ertrag war 20.29 Mill. ha (gegen 1904 + 14 Mill.). Die mit Hirse bebaute Fläche betrug 39,600 ha und ergab 140,000 hl d. i. 3 1/2 hl. per Hektar. Mit Hanf waren 4819 ha bebaut und ergaben 14,500 Mztr. Kartoffeln wurden auf 10,880 ha angebaut und ergaben 808,010 Mztr. Zuckerrüben wurden auf 12,000 ha angebaut und ergaben 170,000 Mztr. Die Weingärten bedeckten 89,890 ha und ergaben einen Ertrag von 1,760,000 hl. Wein.

Erhöhung der Kleiderpreise in Brünn. Aus Brünn wird telegraphiert: Die Kleidermachergenossenschaft beschloss eine zehn bis zwanzigprozentige Preiserhöhung.

Lizitationsergebnisse.

Lieferungen für die Direktion der Rumänischen Eisenbahnen. Am 16. Februar n. St.

Buchenschwellen. Lieferung von Buchenschwellen für 5 Jahre. Offerten: B. Brill, 200,000 Schwellen a 3 Fr. 10 in Pucioasa in 5 Jahren, 20,000 Cubicmeter Brennholz a 4 Fr. 50 in Pucioasa; M. Groper, 1000 Schwellen erster Qualität a 3 Frs. in Heci-Lespezi; T. Codreanu, 3000 a 3 Frs. in Strehaia; Leon B. Lazarovici, 5000 a 3 Fr. in Rosnov und Rutschuk.

Offizielle Börsenkurse.

Originalkurs des Bukarester Tagblattes vom 22. Februar.

Paris.		Devis London	
Ottoman-Bank	623 --	Devis London	251.60
Fürken-Loos	143.50	Wien	103.50
3% franz. Rente	99.32	Amsterdam	205.06
5% rum. Rente	---	Berlin	121.47
4% " "	---	Belgien	25
4% " "	---	Italien	---
Italienische Rente	105.0	Schweiz	---
Ungar. Rente	95.60	Neue rum. Anleihe	11.31
Spanische Rente	98.67	4pCt. rum. Conv.-Anl.	92.50
Tendenz fest		Escompte-Bank	2 1/2
Berlin.		Wien.	
Effect. Papiere Rubel	214.15	Silberrente	99.90
Disconto-Gesellschaft	190.10	Goldrente	118.35
Napoleon	163.40	Ung. Goldrente	113.90
Devis London	204.75	Devis London	240.475
Paris	81.45	Paris	95.675
Amsterdam	168.70	Berlin	117.275
Wien	55.10	Amsterdam	198.90
Belgien	81.30	Belgien	95.65
Italien	81.45	Italien	95.65
Devis Schweiz	81.20	Tendenz ruhig	
London.		Frankfurt a. M.	
Consolides	90.60	5pCt. Rum. Rente	---
Banque de Roum	8. --	4pCt. Rum. Rente	93.60
Escompte-Bank	3 7/8	4pCt. Neue rum. Anleihe	---
		Escompte-Bank	3 1/2

Bukarester Devisenkurse.

Vom 22. Februar.		3 Monate	
LONDON	Check 25.48	25.45	---
PARIS	Check 101.31	---	---
BERLIN	Check 124.40	124.30	---
WIEN	Check 106.10	105.90	---
BELGIEN	Check 101.15	101.05	---

Wasserstand der Donau

ihrer bedeutendsten Nebenflüsse vom 21. Februar.		Centimeter C	
Donau		Barcs	+ 80 x 7 + 1
Passau	+ 128 y 12 + 1	Esseg	+ 117 o 12 + 3
Wien	+ 135 y 9 + 2	Save	---
Pozsony	+ 50 y 7 + 1	Sissak	+ 112 y 18 + 1
Budapest	+ 104 y 3 + 8	Mitrovicza	+ 275 y 10 + 2
Orsova	+ 199 x 3 + 1	Theiss	---
Drau		M.-Sziget	- 50 y 3 - 1
Varasd	+ 103 x 1 + 0	Szolnek	- 170 y - + 2

Erklärung der Zeichen: o Eiswasser, + über Null, - unter Null, y gestiegen, x gesunken, ? unbestimmt. C° Temperatur nach Celsius.

Stand über den Pegelstrich		Bemerkung	
Am 21. Februar		22. Februar	
T.-Severin	1.69	1.69	steigend
Calafat	1.61	1.64	steigend
Bechet	1.59	1.80	"
T.-Magure	1.44	---	"
Giurgiu	1.71	1.71	"
Olteneza	1.71	1.73	"
Ceroda	1.67	1.69	"
Gura Jalomitzel	1.65	---	"
Galatz	1.43	1.43	steigend
Iulcea	0.78	0.78	fallend

Telegramme.

Die Zusammenkunft zweier Herrscher. Berlin, 22. Februar. Die „Morgenpost“ meldet, es stehe jetzt fest, dass Kaiser Wilhelm und König Eduard im Laufe des Frühjahrs in Athen gelegentlich der Olympischen Feste zusammentreffen werden.

Der Religionswechsel einer Prinzessin.

London, 22. Februar. Es wird berichtet, dass der Religionswechsel der Prinzessin Ena von Battenberg im März in London stattfinden wird. Hierauf wird die Verlobung mit dem König von Spanien offiziell verlobt werden.

Die Marokko-Konferenz.

Paris, 21. Februar. Nach einer Depesche aus Algier lautet ein von einer neutralen Macht ausgehender Vermittlungsvorschlag dahin, dass die Hafenpolizei aus zwei Abteilungen bestehe, nämlich einer vorzugsweise mit Verwaltungsangelegenheiten und dem Verkehr mit den auswärtigen Behörden zu betrauenen internationalen Beamtenstaffel, in der auch Frankreich vertreten wäre, zweitens der Körperschaft der Inspektoren, in der Frankreich und Spanien die gewünschten Vorrechte erhalten würden.

Ein französischer Abgesandter in Berlin.

Berlin, 22. Februar. Der ehemalige Botschafter Baron von Courcel, der die französische Regierung beim Begräbnis König Christians vertreten hat, befindet sich in Berlin. Kaiser Wilhelm wird ihn empfangen und dieser Audienz wird angesichts der zwischen Deutschland und Frankreich ausgebrochenen Differenzen hinsichtlich der marokkanischen Angelegenheiten große Bedeutung beigemessen.

Eine verschobene Konferenz.

Budapest, 22. Februar. Die Konferenz der Delegierten der Koalition und der kroatischen und dalmatischen Oppositionsmänner, welche in Fiume behufs gemeinsamen Vorgehens gegen die Regierung hätte abgehalten werden sollen, wurde für unbestimmte Zeit verschoben.

Ein Befehl des königlichen Kommissärs.

Budapest, 22. Februar. Der königliche Kommissär Rudny ertheilte der Stadtverwaltung den Befehl, binnen 48 Stunden der Staatskasse die von den freiwilligen Steuern herrührenden Gelder zu überweisen. Die Verwaltung verfügte die Einzahlung des Geldes an den Fiskus, das 7 Millionen Kronen ausmacht.

Amnestie in Deutschland.

Berlin, 22. Februar. Eine allgemeine Amnestie wird, wie verlautet, am Tage der silbernen Hochzeit des Kaiserpaars in Kraft treten. Ohne Rücksicht auf den Charakter der Straftat soll mit Wirkung vom 27. Februar angefangen ein Straferlass gegen diejenigen Verurteilten eintreten, gegen die wegen eines Vergehens oder einer Uebertretung auf eine Gefängnisstrafe bis zu sechs Wochen, auf eine Haftstrafe bis zu sechs Wochen oder auf eine Geldstrafe bis zu 150 Mark erlannt ist.

Die freundenfeindliche Stimmung in China.

London, 22. Februar. Aus Peking wird telegraphirt: Es kann festgestellt werden, dass in Peking keinerlei Beunruhigung bezüglich der angeblichen Feindseligkeit der Chinesen gegen die Fremden, wegen deren im Auslande Befürchtungen gehegt werden, herrsche. Sämtliche fremden Gesandten sind, obwohl sie politisch ein von einander unabhängiges Verfahren befolgen, übereinstimmend der Meinung, dass die hiesigen Beamten, sowie die Bevölkerung den Fremden persönlich niemals feindseliger gesinnt waren als gegenwärtig. In Nordchina besteht keine freundenfeindliche Bewegung, die zu Feindseligkeiten führen könnte. Die Unruhen in Konton und Shanghai sind hier nicht verspiirt worden. Aus der Provinz Honan verlautet, dass Mitglieder der „Großen Messergesellschaft“ eine Anzahl chinesischer Katholiken infolge örtlicher Streitigkeiten getötet hätten.

Nur noch kurze Zeit.

Circus Henry

im Circus Sidoli
115 Pferde 2 Elefanten 200 Personen.
und andere Thierpezialitäten.

Freitag 23. Februar.

Große Gala-Vorstellung

zu Gunsten des Syndikats der Presse.

17 Nummern - Neues Programm - 17 Nummern

Zum 1. Mal:

Rumänen und Griechen

Große Feerische Pantomime in 7 Bildern.

Zum Schluß:

Rumänisch-Griechischer Ringkampf

EDISON-THEATER.

Jause-Conzerte

Jeden Nachmittag von 4-7

Familien-Rendezvous

Militär-Musik u. Kinematograph-Produktionen

Eintritt frei.

Ein deutscher Bursche

der die deutsche Schule besucht und 5 Klassen absolviert hat, wird mit Anfangsgehalt in der Schriftfzerei des „Bukarester Tagblatt“, Strada Karageorgevici 7-9, aufgenommen.

Die Erste Wechselstube, Zur Börse

Isac M. Levy S-ri

Bucarest, Calea Victoriei 44
Bukarester Börse.

Bucarest, 23. Februar 1906.

Effekten-Curse:

Table with columns for 'Kauf' and 'Verkauf' rates for various securities like 'amortizable Rente von 1881', 'interne externe', 'amort. Rente 1905', etc.

Actien-Curse:

Table with columns for 'Kauf' and 'Verkauf' rates for stocks like 'Banque National 3050', 'Agricol 492', 'Soc. Dacia-Rom.', etc.

Münzen- und Banknoten-Curse:

Table with columns for 'Kauf' and 'Verkauf' rates for currencies like 'Napoli d'or', 'Krone', 'Deutsche Mark', etc.

NB. Wir zahlen ohne Abzug die fälligen Zinsen-Coupons der runden, amort. Rente, 5pSt. und 4pSt. Orlern.

Wechselstube M. FINKELS

Bucarest, 8 - Str. Lipscani - 8

Bukarester Börse.

Bucarest, 23. Februar 1906.

Table with columns for 'Geld' and 'Waare' rates for various financial instruments like 'Rumänische amortisierbare Rente 1905 conv.', 'Oblig. des Bezirks- u. Communal-Kredits', etc.

Dr. A. Barasch

von der medizinischen Fakultät in Paris
gewesener Schüler des Prof. Fournier
Spezial-Arzt für Geheime- Haut- u. Haarkrankheiten
wohnt jetzt Calea Victoriei No. 120
(neben Biseria alba) gegenüber seiner
alten Wohnung.

Consultationen von 8-10 vorm. und 2-5 nachm.

Dr. Westfried

Dr. Arzt des Caritas-Spitals
für Interne, Frauenkrankheiten und Geburtshelfer
wohnt Calea Văcăresci 51
Ede Str. Udricani Nr. 1.
Spezielles Ambulatorium für Frauenkrankheiten und
Syphilis. (Geheimkrankheiten).

Consultationen von 2-4 Uhr Nachm. und von 7-8 Uhr abend.

Dr. V. Opreșcu

Klinischer Arzt am Colța-Spitale.
Spezialist für Haut- Geschlechts- und
Haarkrankheiten.
Consultationen in deutscher Sprache von 1-3 und
5-7 Nachmittags. Str. Berzei 58

Dr. Rosenthal

Zahnarzt und Chirurg
93, Calea Victoriei 93, (Ede Strada Fontanei) ist
in der Hauptstadt wieder eingetroffen und hat seine Con-
sultationen aufgenommen.

Frau Doctor

Rosa Lupu Gal

Frauen- und Kinderkrankheiten.
37, Strada Academiei, 37
(Eingang auch durch Calea Victoriei 74)
Ordinirt von 10-12 vorm. und 4-6 nachm.

Doctor Baubergher

für Interne-, Frauen- und Kinderkrankheiten
Nr. 9, Strada General Florescu Nr. 9
Gewissenhafte, rasche Heilung von Geschlechtskrankheiten
und Hautleiden jeder Art ohne Berufsstörung.
Ordinationsstunden von 8 Uhr früh bis 8 Uhr abends
Sonn- und Feiertage bis 4 Uhr nachm. - Unbemittelten
Ermäßigung.

Dr. S. Neumann

gew. Assistent des Prof. Dr. B. Baginsky in Berlin
Spezialarzt und Operateur
für Nasen-, Hals-, und Ohrenkrankheiten.
Consultationen von 1-5 Uhr Nachm.
Bucarest - Strada Gabroveni - No. 18.

Gesangverein „Eintracht“

„Deutsches Banner, Lied und Wort.“ Führt zur Eintracht Süd und Nord!

Sonnabend, 24. Februar n. St. 1906
im Grand Etablissement Edison

Bauern-Ball

- 1. 8 Uhr Kassaöffnung im Steueramte.
2. 9 Uhr. Bauernchor der Gemeinde Eintracht.
3. Feierlicher Umzug des Bürgermeisters und seiner
Honoratioren.
4. Ansprache des Bürgermeisters und Verlesung der
Gesetze.
5. Beginn der Trauungen und Scheidungen durch
Standesbeamte.

TANZ. Musik des 10. Artillerieregiments.

Eintrittspreise. Für ein Mitglied bei 3, Mitgliedfamilie bei 5, Nichtmitglied bei 4, Gastfamilie (1 Herr
und 2 Damen) bei 7. Loge, 4 Personen, bei 20. - Garderobe obligatorisch 50 Bani pro Person.
Nichtkostümierte und alle nicht in Bauenkostüm Erscheinende haben 50 Bani als Strafe zu erlegen.

Eintrittskarten sind im Vorverkauf erhältlich bei Herrn C. Schaffhöl, Calea Moschilor 82, bei Herrn Albert
Proz. „Bukarester Tagblatt“ Strada Karageorgevici 7-9, sowie bei allen Vorstandsmitgliedern und Abends
an der Kasse. Zu recht zahlreichem Besuch ladet höflich ein Der Bürgermeister.

Bukarester Turnverein

Strada Brezoianu 35.

Samstag, den 11./24 Februar 1906

Kostüm-
Kränzchen

Nichtkostümierte haben beim Eintritt ein komisches
Abzeichen zu lösen.

Durch Mitglieder eingeführte Gäste sind herzlich will-
kommen.

Anfang präzise 9 1/2 Uhr abends.

Gut Heil
Der Turnrat.

Franzensbader Nataliequelle

(Kohlenwasserreicher Lithion-Sauerling.)



Heilwasser gegen Gicht und Rheumatismus, Bla-
sen- und Nierenleiden, Arteriosklerosis.

Tafelwasser von hervorragendem Wohlgeschmack.

Original Franzensbader Moorfaß nnd
Moorlauge.

Franzensbader allberühmte Salzquelle. Erhältlich
in allen Apotheken, Mineralwasserhandlungen event.
direkt durch die Franzensbader Mineralwasser-
verfendung.

Literatur gratis.

Representant general pentru România

Hch. Siebeneicher

trada Smărdan 24, Bucuresci.

Neue Lehrzeugnisse

künstlerisch ausgeführt, in deutscher und rum. Sprache
sind in der Buchdruckerei des Bukarester Tagblatt“ vorrätzig.

Neues Möbelmagasin

La Progresul

Calea Victoriei 156
(vis-à-vis der Str. Fântânei)

Reichhaltiges Lager von

Schlafzimmer, Speisezimmer,
Salons, Herrenzimmer.

Solideste, eleganteste und modernste Waaren.

Eigenes Atelier für Tapetier- Arbeiten.

Das größte

MÖBELHAUS

„UNION“

befindet sich in der

Str. Lipscani No. 74, I. Stock

oberhalb des Magasins „La Papagal“.

Verkauft auch in Raten.

Rumäne

mit ausländischer deutscher Mittel- und Hochschul-
bildung, erteilt deutschen Sprach- und Sprechunter-
richt zu mäßigen Preisen. Unter „Dr. R. R.“ an
die Admin. d. Blattes.

Soeben ist erschienen:

die vom Rechtsanwält Dr. BOROSCHNAY
verfasste deutsche Uebersetzung des

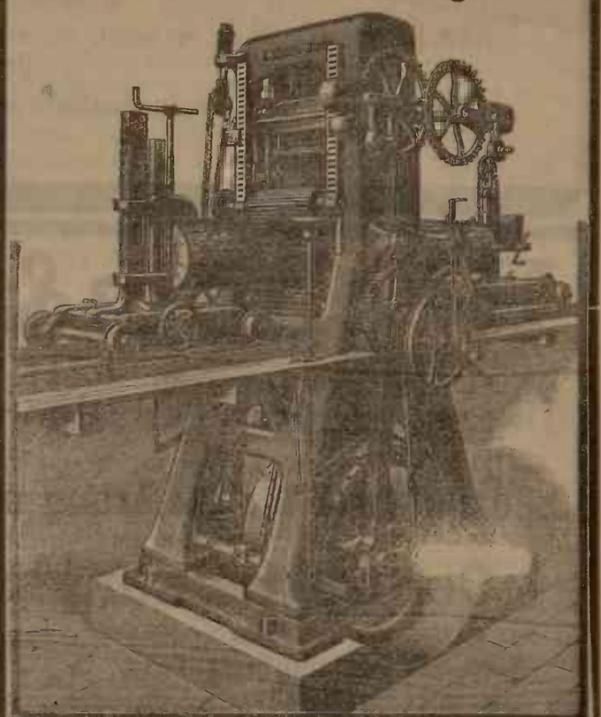
Patent-Gesetzes für Rumänien

kundgemacht am 17./30. Januar 1906.

F. W. Hofmann

BRESLAU 17

baut seit 1853 als Spezialität
äußerst starke Vollgatter.



Representant für Rumänien Orenstein & Koppel Strada
Dómnei 21

Zu vermieten

Haus Strada Grivița No. 41, grosser, 9-fensteriger
Salon, 7 Zimmer, 2 Keller, Garten etc., in der Nähe des
Finanzministeriums und unweit vom Bahnhof, Gara de
Nord, gelegen, passend für Bureaux mit Waren-
depôts, Warenausstellung, für landwirtschaft-
liche Artikel, Bureaux für industrielle
Zwecke etc., auch zu vermieten mit Einrichtung für
Restaurant, Bierhalle. Zu adressiren an Herrn
Waldemar Höflich, Str. Lipscani 25, II. Etage

G. Schlesinger Succ.

Aelteste und renommierteste Tuchhandlung.

gegründet im Jahre 1858

Str. Lipscañi 9 -- Bukarest -- Str. Lipscañi 9

empfehl eine reichhaltige Auswahl in

Damen- und Herren-Stoffen

aller Art.

Damen-Shals, Reise-Plaids, Decken.

Das bekannte Möbelmagazin

„LA CONSUM“

Str. Dómnei 9, I. Stock,

hat stets auf dem Lager

Schlafzimmer, Speisezimmer, Salons
Herrenzimmer etc.

Solide, elegante und moderne Waaren.

Spezielles Atelier für Tapezierer-Arbeiten.

Eine Wäscherei mit Dampftrieb

in der Strada Isvor 56, ist mit Beginn des
St. George 1906 zu vermieten.
Reflektanten mögen sich an Herrn E. S. Jo-
nescu in der Strada Cobaci Nr. 3 wenden.

Zu verkaufen

in grösseren und kleineren Parzellen das Gut **Bezdeada**,
37.000 Pogons gross, Eigentum des Barons **BARBU BELU**
im Distrikt Dimbovitza gelegen.
Es werden auch kleine Parzellen für Villen längs
der schönen National-Chaussee **Moreni-Sinaia** ab-
gegeben.

Man wende sich an die Herren **Brüder E. Jonescu**
in **Pucloasa** alleinige Bevollmächtigte für diesen
Verkauf.

Unentgeltliche Unterrichtskurse.

Frau Cordoneanu, als Leiterin eines
Instituts bereits bestens bekannt, hat für Schü-
lerinnen, die keine höhere Schule besuchen konn-
ten, einen Unterrichtskurs in neuerer Pädagogik
und Anfängerkurse in französischer und deutscher
Sprache eröffnet. Die Absicht ist, tüchtige Er-
zieherinnen auszubilden u. ihnen zu ermöglichen,
sich eine anständige Existenz und Zukunft zu
schaffen.

Adresse: Bukarest, Str. Olteni 46.

Zu vermieten.

Mit Beginn des **St. George** l. J. im Ganzen
oder jedes Stockwerk separat, die drei Stockwerke des
Hauses

Strada Academiei No. 2
mit 50 Zimmern, sehr geeignet für ein Hotel, Hotel
Garai oder Bureau.

Informationen beim Selchwarengeschäft **Joan**
Ubelejun, Strada Academie No. 2.

Lehr-Cursus

für französische Sprache
durch eine Französin, 10 Frs. monatlich,
3-mal wöchentlich. — Separate Versionen
3-mal wöchentlich 25 Frs. pro Person.
Strada Piata Amzei 22, **M-me Scherbac**.

Zu vermieten

zwei schön möblierte, geräumige Zimmer.
Strada Piata Amzei 22, **M-me Scherbac**.

Enriilo-Onkels-Frühstück

wird für Kinder und Erwachsene, namentlich auch magen- und nervenschwachen Per-
sonen, welchen der Genuß des erregenden Bohnenkaffees untersagt ist, wärmstens
empfohlen.

ENRILO

ist ein von der bekannten Firma **Heinr. Franck Söhne** in Bukarest aus vegetabilischen
Nährstoffen hergestelltes Kaffee-Zu- und zugleich auch Ersatz-Mittel von angenehmsten
kaffeeähnlichem Geschmacke.

Großer Farbreichtum, gesund, billig und wohlbekömmlich!

Größte Ausgiebigkeit! 7 Gramm des zum Aufbad fertigen Präparates genügen schon
für 1/4 Liter Wasser. Bereitung einfach wie bei Thee: 5 Minuten kochen und
3 Minuten klären lassen.

Mit Zucker und Milch vermischt, ein vorzügliches diätetisches Nahrungsmittel für alle
Volkstheile!

Zu beziehen durch alle Kolonialwarengeschäfte der Stadt und Provinz in Paketen zu 1/2, 1/5, 1/10 Kg.

Bechem & Post

G. m. b. H.

Hagen, Berlin, Düsseldorf, Karlsruhe.

Spezialfabrik für Lieferung und Ausführung

Centralheizungsanlagen

aller Systeme:

Niederdruckdampfheizungen
Warmwasserheizungen
Hochdruckheizungen
Abdampfheizungen
Luftheizungen

Ventilations-
Anlagen.

Einrichtungen von:

Dampfkoch und Waschküchen
Warmwasserversorgungs- und
Desinfektionsanlagen
Badeanstalten
Waschküchen, Brausebäder
Trockenanlagen aller Art

Heizkörper-
Verkleidungen.

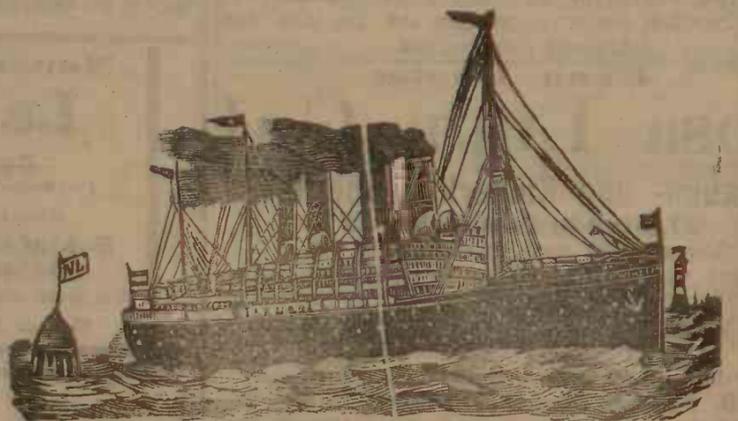
Fern-Heizwerke

Komplette Installationen für Krankenhäuser u. Heilanstalten
Devise, Informationen, Besuch von Ingenieure kostenlos durch unsern General-Vertreter
für Rumänien: **T. AKERMAN**, Bukarest Dipl. Ing.

Strada Sft. Ionică 17 (Haus Olbrich)

50 Bani

per Kilo Makulaturpapier
verkauft die Abm. d. Blattes



Norddeutscher Lloyd,

BREMEN

GENERAL-AGENTUR.

Regelmässige Dampferlinien nach allen Weltteilen. — Direkte Fahrten nach
Nordamerika, Südamerika, Ostasien und Australien. — Billets um die Welt. —
Alleinige Korrespondenten für Rumänien des Weltreisebureaus **Thos. Cook & Son**.
Fahrkarten für Einzelreisende und für Gesellschaftsreisen. — Zusammenstellung
und Besorgung von Rundreise-Fahrscheinften. — Cheques auf allen Agenturen
des Norddeutschen Lloyd und der Herren **Thos. Cook et Son**.

Edm. Beldiman & Cie.

Bukarest, Theaterplatz. Halle der Independance Roumaine.